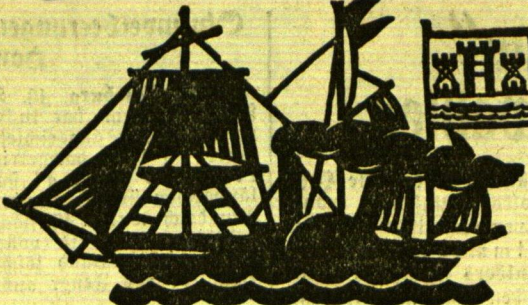


Verlag Carl Meyer

Einzelnummer 30 Cent

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: für Abnehmer 4.50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. Bei den Postämtern: im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litae monatlich, 15.30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebühres nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprechnummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereitor), Drahtanschrift: Dampfsbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der nun-Spaltseite im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Bekleben im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewähr Rabatt kann im Kontursfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Aufnahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfsboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 242

Memel, Sonnabend, den 14. Oktober 1933

85. Jahrgang

Dreimächte-Entwurf oder englischer Vorschlag?

Paris meldet triumphierend: „Grundsätzliche Einigung über die Nichtaufrüstung Deutschlands erzielt“

Paul-Boncour erstattet Bericht

wtb. Paris, 13. Oktober.

Außenminister Paul-Boncour traf gestern in Paris ein. Er erklärte bei seiner Ankunft, daß zwischen Frankreich, England und den Vereinigten Staaten eine grundsätzliche Einigung über die „Nichtaufrüstung Deutschlands“ erzielt sei, und fügte hinzu: „Wir befinden uns auf einem guten Wege.“

In gleichem Sinne erstattete Paul-Boncour im Ministerrat Bericht. Das über diese Sitzung ausgegebene Kommuniqué besagt, daß der Ministerrat die Haltung des Vertreters Frankreichs einmütig gebilligt hat.

Paul-Boncour berichtete ferner über den allgemeinen Verlauf der Vollerhebung des Völkerbundes und die „günstigen Ergebnisse“, die die französische Delegation erzielt habe.

Vier Mann arbeiten am Dreimächte-Entwurf

cnb. Paris, 13. Oktober.

Ueber die Abrüstungsberatungen des gestrigen Ministerrates erklärt „Dava“ in einem Stimmungsbild:

Die Verhandlungen hätten ergeben, daß Frankreich, England und die Vereinigten Staaten einer „Aufrüstung Deutschlands“ gleichmäßig ablehnend gegenüberstehen. Nach den Verhandlungen in Paris und nach den Verhandlungen in Genf sei man nun soweit, daß man Mittwoch beschließen habe, es sollten sich Sachverständige der

Vorteile im Hinblick darauf mit sich bringen könnte, daß sie die Zustimmung Deutschlands erleichtern könnte. Aber die von Frankreich vorgeschlagenen vier Jahre entsprechenden gewissen praktischen Gegebenheiten, die man schwerlich mißachten dürfe.

Die angebliche gemeinsame Erklärung

wtb. Paris, 13. Oktober.

Außenminister Paul-Boncour wird heute abend nach Genf zurückreisen.

Die französische Presse begrüßt im großen und ganzen die Mitteilung, daß der gestrige französische Ministerrat die angebliche gemeinsame Erklärung, die von den drei Mächten England, Frankreich und Amerika vorbereitet worden sei, gutgeheißen habe. Diese Erklärung werde, wie die Blätter wissen wollen, die wesentlichen Grundzüge des neuen Abrüstungsabkommensentwurfes präzisieren.

Der Genfer Berichterstatter des „Journal“ will erfahren haben, daß die der allgemeinen Abrüstungskommission vorzulegende „gemeinsame“ Erklärung nicht länger als einseitig Seiten, d. h. 42 Zeilen und in drei Artikeln eingeteilt sei.

Die allgemeinen Grundsätze, auf denen sich diese

Erklärung angeblich aufbaue, werden im „Petit Journal“ folgendermaßen umrissen:

1. Aufrechterhaltung der engen französisch-englisch-amerikanischen Solidarität.
 2. Entschlossenheit der drei Regierungen, auf keinen Fall in eine Aufrüstung Deutschlands während der Probezeit einzuwilligen, abgesehen von gewissen Ausnahmemaßnahmen, die die Umstellung der Reichswehr auf eine Milliz von 200 000 Mann notwendig machen können und die sich nur auf die im Versailler Vertrag erlaubten Waffen erstrecken dürfen, wie Gewehre, Maschinengewehre und leichte Geschütze.
 3. Beibehaltung der vorgesehenen Frist für die Probezeit; Sir John Simon habe dem französischen Standpunkt beigegeben, daß sie vier Jahre betragen solle.
 4. Beibehaltung des automatischen ständigen Charakters der Kontrolle zwecks genauer Ausführung des Abkommens.
 5. Ausschub der Herabsetzung des schweren Kriegsmaterials und der Ermächtigung für Deutschland, die Defensivwaffen zu besitzen, die alsdann allen Signataren des Abkommens bewilligt werden würden, bis zum Abschluß der vierjährigen Probezeit, falls diese sich als wirksam herausstellen sollte.
- Viel bemerkt wird von der französischen Presse das Verhalten der italienischen Delegation,

die bei der Ausarbeitung eines derartigen Entwurfs sich abseits gehalten hat.

Englisch-amerikanische Verstimmung

wtb. Paris, 13. Oktober.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ hat seinem Blatt folgendes Telegramm aus Genf übermittelt: Die am Schluß des französischen Ministerrats erfolgte Veröffentlichung des genauen Gegenstandes der Genfer Verhandlungen hat Norman Davis stark verstimmt. Ihm mißfalle, daß die Erörterungen so hingestellt werden, als wäre er geneigt, gegen Deutschland zusammen mit Frankreich und England Front zu machen.

Auch in englischen Kreisen ist man ziemlich betreten. Infolgedessen ist es möglich, daß der Erklärungsentwurf die Form eines einfachen englischen Vorschlages erhält, der bei dem Büro der Abrüstungskonferenz in kürzester Zeit eingebracht würde.

Nadolny erstattet Bericht

wtb. Basel, 13. Oktober. Botschafter Nadolny,

Deutschlands Hauptvertreter auf der Abrüstungskonferenz, hat sich heute früh von Genf nach Basel begeben und ist hier mit einem Sonderflugzeug der „Luftansa“ nach Berlin gestartet. Nadolny hat einer Aufforderung der Reichsregierung Folge geleistet; er wird der Reichsregierung über die Genfer Lage mündlich Bericht erstatten.

wtb. Berlin, 13. Oktober. Der Führer der deutschen Delegation auf der Abrüstungskonferenz in Genf, Botschafter Nadolny, ist heute vormittag mit dem Flugzeug in Berlin eingetroffen.

„Das heutige Deutschland ist nicht das Deutschland von 1923!“

Lloyd George fordert zu gerechter, ehrlicher Handlungsweise gegenüber Deutschland auf

wtb. London, 13. Oktober.

In der „Daily Mail“ behandelt Lloyd George die zeitgemäße Frage, was werden soll, wenn die Abrüstungskonferenz zusammenbricht. In eindringlichen Worten fordert der vormalige Ministerpräsident zu gerechter und ehrlicher Handlungsweise gegenüber Deutschland auf.

Im einzelnen führt Lloyd George aus: „Der europäische Frieden hängt heute mehr denn je von britischer Staatskunst ab. Wir dürfen nicht sagen: Wir können Daladier gut leiden und Hitler gefällt uns nicht, deshalb müssen wir ersteren unterstützen. Unser Urteil gegenüber der deutschen Abrüstungsforderung darf auch nicht dadurch geändert

werden, daß wir die deutschen Regierungsmethoden im Innern verurteilen.“

Der Fall liegt klar und einfach. Deutschland hat die demütigende Aufgabe seiner eigenen Entwaffnung vor mehr als zehn Jahren durchgeführt. Die Siegermächte haben seither ihre militärische Macht in jeder Richtung vergrößert.

Das wehrlose Deutschland, all seinen Nachbarn auf Gnade und Ungnade preisgegeben, hat zehn Jahre lang die Mächte angefordert, das einseitige Versprechen, das ihm gegeben worden ist, zu erfüllen. Die Forderung ist mit kalter Verachtung behandelt worden. Deutschland hat das Gefühl, daß es durch einen Trick wehrlos gemacht worden ist. Frankreich beabsichtigt,

den Vertrag von Versailles ohne Zustimmung der anderen Seite durch weiteren Ausschub der Abrüstung außer Kraft zu setzen. Wenn Frankreich darauf beharrt, wird es eines vorläufigen Bruches seines eigenen Vertrages schuldig sein.

Deutschland wird darauf antworten: Ihr habt einen der Hauptteile des Vertrages von Versailles zunichte gemacht, somit könnt ihr nicht klagen führen, wenn wir ihn nicht länger als annehmbar betrachten!

Nachdem der Völkerbund zehn Jahre lang getrübelt hat, während Frankreich, Polen und die Tschechoslowakei tatsächlich den Vertrag brachen, würde es unbillig sein, wenn der Völkerbund jetzt auf die bloße Gefahr hin, daß Deutschland dem Beispiel der Mächte, die den Völkerbund beherrschten, folgen könnte, sich beileben würde, für den Vertrag einzutreten.

Das heutige Deutschland ist nicht das Deutschland von 1923. Ein passiver Widerstand wie im Ruhrgebiet würde bei dem nationalistischen Geist von 1933 unmöglich sein. Wenn Frankreich, Polen und die Tschechoslowakei ihre großen Armeen losmarschieren lassen, dann werden die Braunhemden mit ihrer leichten Ausrüstung leicht und wahrscheinlich nicht imstande sein, den Eindringlingen Halt zu gebieten. Es würde eine militärische Besetzung mit Zwischenfällen und Vergeltungsmahnahmen geben.

Der Einmarsch in Rußland hat dort den Volkswismus gestärkt und ihm festen Halt gegeben. Die Mächte sind sicher nicht so blind, daß sie nicht den Sinn der plötzlichen außenpolitischen Aktivität Rußlands erkennen.“

Von Italien und Amerika abgelehnt

wtb. Genf, 13. Oktober.

Die Mitteilungen, die heute vormittag in englischen und französischen Kreisen über die Beteiligungen der Großmächte zu erlangen sind, lauten allgemein übereinstimmend dahin,

daß der Gedanke an einen gemeinsamen Entschliebungsentwurf, der den deutschen Forderungen entgegengeleitet werden sollte, aufgegeben worden ist.

Es war beabsichtigt, daß ein Entschliebungsentwurf mit dem Grundsatz „Nichtaufrüstung Deutschlands“ unmittelbar dem Hauptauschuß vorgelegt und daß dort eine öffentliche Aussprache, in der keine Macht ihrer Verantwortung ausweichen könnte, erörtert würde. Eine Abstimmung, von der man die Isolierung Deutschlands erwartete, sollte die Debatte abschließen.

Sowohl Italien, als auch die Vereinigten Staaten haben die Beteiligung an diesem Vorgehen abgelehnt.

Gegenwärtig wird nur von einer am Montag abzugebenden Erklärung des englischen Außenministers gesprochen, in der für die zweite Lesung des Macdonald-Planes die Berücksichtigung der drei Grundsätze: Nichtaufrüstung Deutschlands, Kontrolle und Versuchsperiode gefordert werden soll.

drei Delegationen, und zwar Massigli für Frankreich, Cadogan für England, Wilson und Dulles für Amerika an die Arbeit machen, um diese gemeinsame Ansicht in einen Text mit mehreren Artikeln zu fassen. Dieser Text könnte Ende der Woche ausgearbeitet sein und die Grundlage weiterer Diskussionen bilden, sei es, daß er den deutschen Delegierten unterbreitet werden würde, sei es — und das sei wahrscheinlicher — daß er in Form eines Entschliebungsentwurfes dem Büro der Abrüstungskonferenz vorgelegt werde. In diesem Fall würde er Gegenstand der Beratungen des Hauptauschusses sein, der am 16. Oktober zusammentritt.

Es scheint, daß gewisse Delegationen die Möglichkeit einer Herabsetzung der Bewährungszustand ins Auge fassen. Hierzu sei zu bemerken — so heißt es in der „Dava“-Auslassung weiter — daß eine solche Herabsetzung politischer

Russische Truppenzüge rollen . . .

Zuspigung im sibirischen Bahnkonflikt — Ein Warten auf die Entscheidung

wtb. Charkin, 13. Oktober. (Menter.) Passagiere der transsibirischen Eisenbahn berichten, daß

alle 45 Minuten russische Truppenzüge nach Osten passieren. Das Geschäftsleben in Charkin ruht völlig. Bankiers und Kaufleute warten auf eine Entscheidung, die der jetzigen Unsicherheit ein Ende machen und ihnen zeigen wird, in welcher Richtung sich die Dinge entwickeln werden. Der hiesige Sowjet-Generalkonsul hat zum fünften Mal ohne Erfolg beim Außenministerium Protest eingelegt und die Freilassung der Sowjetbeamten der Eisenbahn verlangt.

Truppenmeuterei in Siam

wtb. London, 13. Oktober. Wie das „Menter“-

sche Büro aus Bangkok meldet, ist dort das Kriegsrecht proklamiert worden. Zwei Regimenter der Garnison haben meutert und sich des Flughafens bemächtigt. Aus der Hauptstadt Sül und der Provinz wurden Truppen herangezogen. Es ist bereits zu Feuergefechten mit den Meutern gekommen. In der Hauptstadt ist alles ruhig.

Die Persönlichkeit Rudolf Dertils

und München, 13. Oktober. Wie die Landespressestelle der Landesleitung Österreichs der NSDAP mitteilt, haben die Erhebungen der Landesleitung über die Persönlichkeit Rudolf Dertils, der das Attentat gegen den Bundeskanzler Dr. Dollfuß verübte, ergeben, daß Dertil in den Jahren 1929 bis 1930 Mitglied der Leibwache des Fürsten Starhemberg gewesen sei. Auf Empfehlung der Wiener „Heimwehr“-Führung sei er in das Bundesheer aufgenommen worden. Nebenbei sei er bei den Wiener „Heimwehr“-Verbänden als Schießlehrer beschäftigt gewesen. Diese der NSDAP damals unbekannt Tätigkeit habe Dertil nicht gehindert; am 2. Februar 1932 der NSDAP beizutreten.

Im September 1932 aber sei er bereits aus der NSDAP wieder ausgetreten. Während seiner ganzen Mitgliedschaft in der Partei sei er in keiner Weise aktiv oder führend tätig gewesen.

Er habe in dieser Zeit sogar häufig in „Heimwehr“-Kreisen verkehrt. Dieser Verkehr sei nach seinem Austritt aus der NSDAP immer reger geworden.

Lichtenstein erschwert die Einbürgerung

cnb. Berlin, 13. Oktober. In diesen Tagen haben

in Berlin Besprechungen mit Vertretern der Lichtensteinischen Regierung stattgefunden. Von Lichtensteinischer Seite wurde erklärt, daß schon seit einiger Zeit keine Einbürgerungen mehr vorgenommen worden seien und daß die Lichtensteinische Regierung im übrigen die Gesetze über die Staatsangehörigkeit dahingehend ändern wird, daß diese erst nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Lichtenstein gewährt werden kann.

Prag verbietet die ungarische Sprache

wtb. Budapest, 13. Oktober. In Budapest kam es gestern zu erregten Studentenunruhen gegen einen neuen Spracherlaß der Prager Regierung. In den ehemals ungarischen Städten Raßchau und Preßburg ist nämlich der amtliche Gebrauch der ungarischen Sprache verboten worden.

Die Stellung der „Christozag“ zu den Landwirtschaftskammerwahlen

Von der Sozialistischen Volksgemeinschaft wird uns geschrieben:

Wer von der Versammlung der „Christozag“ Senationen erwartet hatte, ist auf seine Rechnung gekommen. Die erste Senation war die, daß auf dieser geschlossenen öffentlichen oder öffentlich-geschlossenen Versammlung (so genau ließ sich das nämlich nicht feststellen) dank der Methoden, mit der die Ausgabe der Eintrittskarten gehandhabt wurde, über die Stellung der Christozag zu den Landwirtschaftskammerwahlen so gut wie nichts gesagt wurde.

Der innere Gehalt der ganzen Versammlung war unklar, die erste Senation war die, daß auf dieser geschlossenen öffentlichen oder öffentlich-geschlossenen Versammlung (so genau ließ sich das nämlich nicht feststellen) dank der Methoden, mit der die Ausgabe der Eintrittskarten gehandhabt wurde, über die Stellung der Christozag zu den Landwirtschaftskammerwahlen so gut wie nichts gesagt wurde.

So wurde z. B. die Frage der Genossenschaften, die doch wirklich für das landwirtschaftliche Leben ein sehr großes Interesse besitzen, mit dem tiefgründigen, von ungewöhnlicher Sachkenntnis zeugenden Satz abgetan: „Die Genossenschaftsfragen müssen wieder gutgemacht werden“. Dank der vorsichtigen Auswahl bei der Zusammensetzung der Versammlung konnte der Hauptzweck des Abends in vollem

Umfang erreicht werden, nämlich eine wüste Heze gegen die Sozialistische Volksgemeinschaft, wobei man vor Ausdrücken wie „verbrecherisch“ nicht zurückscheute. Es läßt sich ja immer leicht in der Person des Helden und Dulders schimpfen, wenn man von vornherein den, den man angreift und beschimpft, ausschließt und ihm so die Möglichkeit der Richtigstellung nimmt.

Wo der geistige Gehalt fehlt, müssen äußerliche Haltungen einspringen. Und das war reichlich der Fall: Effektvoller Aufzug, uniformähnliche Kleidung des Saalschutzes (schwarze Anzüge, weißes Hemd, schwarzer Schlips) ... Das Uniformverbot scheint für die Saß-Partei keine Geltung zu haben, während man die bescheidene Bitte der Sozialistischen Volksgemeinschaft, dem Saalschutz eine Armbinde (!) umlegen zu dürfen, welche die stiksterten Buchstaben S. V. enthält, nicht genehmigt hat.

Die Versammlung war fast ausschließlich von Städtern besucht, und so wirkte es ja etwas merkwürdig, wenn Herr Lorenz-Pangitren erklärte, daß er im Namen der memelländischen Landarbeiter und Bauern spräche, die ihr Interesse durch Abwesenheit bekundeten.

„Wir wollen Beweise, keine Phrasen!“

Von der Sozialistischen Volksgemeinschaft wird uns geschrieben:

Der „Volksturier“ beschäftigte sich in seinem Artikel „Genossenschaftsfragen“ mit drei Einrichtungen, die für den Landwirt von wesentlicher Bedeutung sind.

1. Viehverwertungs-Genossenschaft Pogegen;
2. Spar- und Darlehnskassenvereine;
3. Kreditverband.

Abgesehen von den üblichen Phrasen, enthält der Artikel eine solche Fülle von Unrichtigkeiten, die im eigenen Interesse des Landwirts ihre Aufklärung finden müssen.

1. Viehverwertungs-Genossenschaft Pogegen:

Die Genossenschaft selbst hat sich von Anfang an bemüht, ihre Tätigkeit über das ganze Memelgebiet auszuweiten. Jahrelang ist es ihr nicht gelungen, weil die Viehhändler gegen sie arbeiteten und gerade den kleinen Besitzern oft Preise zahlten, bei denen die Händler zunächst nichts verdienten, aber erreichten, daß die Bauernschaft in den Kreisen Memel-Pogegen der Genossenschaft fernblieb. Als sich dann zeigte, daß die Genossenschaft in der Lage war, einen gut zahlenden Absatzmarkt zu finden, waren es die landwirtschaftlichen Führer, die im Landtag und in der Landwirtschaftskammer saßen, die mit Erfolg darauf drangen, daß die Genossenschaft Schweine und Vieh von allen Besitzern aus allen Kreisen abnehmen. Es wäre nur zu erklärlich gewesen, wenn die Genossenschaft sich gekränkt hätte, denjenigen Tiere abzunehmen, die bisher von ihr nicht hatten wissen wollen. In ihrer Eile muß festgestellt werden, daß sie im Interesse der Allgemeinheit alle Landwirte von sämtlichen drei Kreisen, die ihr Vieh und Schweine anbieten, bei der Abnahme gleichmäßig behandelte hat. Was der Artikelschreiber, der übrigens nicht einmal den Namen der Genossenschaft kennt (er sagt Viehverwertungs-Genossenschaft), gegen die Genossenschaft und ihre Leiter sagt, sind verlegene dershine Klagen.

2. Spar- und Darlehnskassenvereine:

Es ist bekannt, daß die Summen, die aus den Zinsspannen verdient wurden, zum allergrößten Teil nicht zur Einkommen, sondern dem Schuldkapital zugeflossen wurden und heute — infolge der Krise in der Landwirtschaft — nicht beizubringen sind. Ob das richtig oder falsch gehandelt war, steht nicht zur Debatte. Die Tatsache, daß es so war, zeigt, wie lächerlich die Frage ist: „Wo sind die Summen geblieben“, nämlich bei dem Landwirt selbst.

3. Kreditverband:

Wenn der Schreiber des „Volksturiers“ sagt: Die Vereine (Raiffeisenvereine) hätten sich wohl alle am Leben erhalten können, wenn im Jahre 1927 die billigen deutschen Hypotheken über die Raiffeisenvereine verteilt worden wären“, so sagt er damit, daß eine Verteilung dieser Kredite über die Raiffeisenvereine dazu benutzt worden wäre, diese Vereine und nicht notleidende Landwirte zu sanktionieren. Die Landwirte brauchen natürlich die Beträge der Hypothekendarlehen zur Bezahlung von aller Art Verpflichtungen, als da sind Kaufgelder, Abzahlung von Aufwertungs-Hypotheken, Dingerschulden usw., keineswegs nur dazu, Raiffeisenschulden abzulösen. Wäre der Hypothekenkredit zu diesem letztgenannten Zweck allein verwendet worden, wie das Schreiberlein des „Volksturiers“ es für gut gehalten hätte, so wäre es nicht möglich gewesen, so viele Landwirte zu sanktionieren, wie es tatsächlich geschehen ist. Der wahre und rein sachliche Grund, weshalb Hypothekendarlehen nicht über die Raiffeisenorganisation oder andere Spar- und Darlehnskassenvereine geleistet werden können, liegt im Wesen dieser Vereine, die nur für Personal, nicht aber für Realcreditbeschaffung da sind. Außerdem war damals schon der Kreditverband Memelländischer Grundbesitzer längere Zeit tätig und es lag keine Veranlassung vor, neu herzutretende Beträge durch andere Kanäle zu leiten. Es hieße also die Tatsache auf den Kopf stellen, wollte man in einzelnen Personen Grund dafür suchen, daß im Jahre 1927 die

Hypothekendarlehen, genau wie in den Jahren vorher und nachher, durch den Kreditverband vergeben wurden. Es handelte sich damals um Kredite nur für den kleinen Grundbesitz, also wurden Interessen der „Großgrundbesitzer“ überhaupt nicht berührt, ebensowenig „parteilichpolitische Erwägungen“.

Mit Recht sagt der Artikelschreiber: „Auf welche Art die Hilfe durch Hypotheken an den Bauer gelangt, ist bekannt.“ Stimmt, und eine große Anzahl Bauern sind froh, daß durch „sie“ ihre wirtschaftliche Existenz erhalten geblieben ist. In Verbindung mit dem Kreditverband Memelländischer Grundbesitzer von einer „Klauenwirtschaft, die zum Himmel schreit“, zu sprechen, ist eine jener satirisch bekannten Propagandabilgen, die der „Volksturier“ und die Saß-Partei vor der Wahl so dringend brauchen, um wenigstens einige Dumme zu finden. Der Artikelschreiber behauptet, für diese angebliche „Klauenwirtschaft“ Beweise in der Hand zu haben. Wir hoffen aufrichtig, daß der großen Öffentlichkeit diese Beweise nicht vorenthalten werden, und wir erwarten sie mit Freuden.

Der Lokaltermin vor dem Reichstag

Gewaltiges Aufgebot von Schutzpolizei — Starker Publikumsandrang — Ein Unglücksfall — Berichtigte Zeugenaussagen

wtb. Berlin, 18. Oktober.

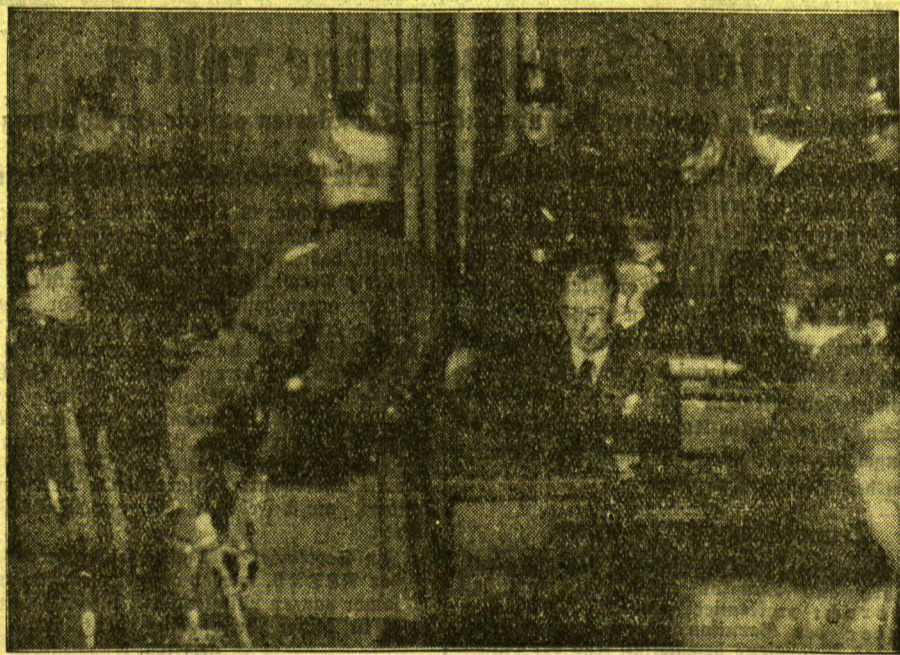
Für den Lokaltermin im Reichstagsgebäude wurde das Reichstagsgebäude gestern in den frühen Abendstunden in weitem Umkreis durch ein gewaltiges Aufgebot von Schutzpolizei abgeperrt. Das Passieren der verschiedenen Sperrketten ist nur nach mehrfacher Ausweisung und Sichtbildkontrolle sowie strenger Waffenkontrollen möglich. Vor der großen Freitreppe des Reichstages am Königsplatz, wo von der Bühne damals in den Restaurationsaal des Reichstages eingestiegen ist, ist durch ein Seil ein besonderer Raum für das Gericht und die Prozeßbeteiligten abgeperrt. Hinter diesem Seil ist ein breiter Streifen für die Vertreter der Presse bereitgestellt. Hinter der großen Sperrkette hatte sich schon in den Nachmittagsstunden ein zahlreiches Publikum angesammelt, das wenigstens aus der Ferne dem Vorgang auf der Freitreppe beiwohnen will. Das Mikrophon der Berliner Funkstunde ist aufgebaut, die den Lokaltermin auf Schallplatten zur späteren Wiedergabe im Rundfunk aufnimmt.

Weiter muß auch über ein Unglück berichtet werden, das sich heute Abend bei den Absperrmaßnahmen ereignet hat. Ein Schnellwagen der Reichspost für die Briefkastenleerung passierte in schnellem Tempo den Königsplatz, ohne rechtzeitig die Sperrkette zu erkennen. Er fuhr gegen ein solches Seil. Der Chauffeur blieb in dem Seil hängen, während der Wagen allein weiterfuhr. Mit schweren Verletzungen mußte der Fahrer in die Charité eingeliefert werden. Der Postkraftwagen wurde von einem anderen Wagen abgeschleppt.

wtb. Berlin, 18. Oktober.

Mittwoch Abend, kurz nach 8 Uhr, erscheint der Senat, diesmal in Zivilkleidung, auf der großen Freitreppe. Auch die zahlreichen Zeugen und die übrigen Prozeßbeteiligten haben sich auf der Rampe versammelt. Die Angeklagten sind auf der Rampe, jeweils zwischen je zwei Polizeibeamten, aufgestellt.

Der Vorsitzende ruft zunächst die Zeugen und die Prozeßbeteiligten auf. Als Zeugen sind der



Die Gegenüberstellung von der Lubbe — Zeuge Polizeileutnant Latze

Einen Höhepunkt im Reichstagsbrandprozeß im Reichstagsgebäude bildet die Vernehmung des Zeugen Polizeileutnant Latze von der Brandenburger-Tor-Wache, der als erster nach der Entdeckung des Brandes den Reichstag betreten und die ersten Wahrnehmungen gemacht hat. Sinnen steht man von der Lubbe, der wie üblich, „den Kopf hängen läßt.“

Sturmverheerungen auch in Schleswig-Holstein

wtb. Hamburg, 18. Oktober. Der vorgestrige schwere Sturm hat in Schleswig-Holstein große Verheerungen angerichtet. Das Wasser der Eider wurde so rasch hochgetrieben, daß es drei Meter über normal stand und die ganzen Vorländerereien überschwemmt wurden. Der neuerbaute Ringdeich wurde fünfmal durchbrochen. Das eingedeichte Gebiet ist vollgelaufen. Am Dammbau Nordstrand-Westland löschten die Wellen einer Lokomotive das Feuer aus.

wtb. Oldenburg, 18. Oktober. Der schwere Sturm, der Mittwoch nachmittag auch über ganz Nord-

westdeutschland hinwegfegte, hat in Duxede ein sechsjähriges Kind, das am Ufer des Küstkanals spielte, ins Wasser geschleudert.

Deichbruch bei Antwerpen

wtb. Antwerpen, 18. Oktober. Westlich von Antwerpen ist der provisorische Deich des Campinekanals gebrochen. Die Eisenbahnliesen in dieser Gegend stehen unter Wasser. Der Zugverkehr auf der Linie Antwerpen-Düsseldorf ist unterbrochen.

wtb. Bergamo, 18. Oktober. Bei den Arbeiten am Deich eines Bergsees sind sechs Arbeiter ins Wasser gestürzt, von denen vier ertranken.

„Wir meinen den Heroismus des Opfers“

Der Reichsjugendführer über die Ziele der neuen deutschen Jugendziehung

wtb. Amsterdam, 18. Oktober.

Das „Allgemeine Handelsblatt“ veröffentlicht gestern Abend im Rahmen seiner Artikelserie „Auffassungen in und über das neue Deutschland“ eine Unterredung seines Korrespondenten mit dem Reichsjugendführer Baldur v. Schirach, der sich energisch gegen die Einstellungen der Auslandspresse wandte. Er erklärte u. a.: „Solche Zeitungen, die behaupten, daß wir die deutsche Jugend an Soldatenleben gewöhnen, haben keine Vorstellung von der tatsächlichen Lage der Dinge. Der Wille zur Kameradschaft, der heute die deutschen Jungen zusammenschließt, die Freude dieser Jungen am Inhalt der neuen Zeit in Deutschland und die Fahnen und Wimpel und Abzeichen dieser Jugend, haben sie mit Soldatentum zu tun?“

Ich bin bereit, jedem Journalisten der Welt, der ein objektives Bild von der neuen deutschen Jugendziehung haben möchte, Einblick in alle Einrichtungen der Hitler-Jugend zu verschaffen.

Wenn wir sie für den heroischen Gedanken erziehen, so folgert das nicht, daß wir sie für neue Kriege begeistern. Wir meinen jenen Heroismus des Opfers, der das neue Ideal der neuen deutschen Jugend ist.“

Deutschlands Erwachen von einem Ausländer gesehen

wtb. Berlin, 18. Oktober. Der bekannte Journalist „Spectator“ hat in diesen Tagen unter dem Titel „Deutschlands Erwachen von einem Ausländer gesehen“ eine Veröffentlichung herausgebracht, die für das Ausland bestimmt ist und von Genf aus in der ganzen Welt verbreitet werden soll. Die großen deutschen Verbände des Auslandsdeutschentums und der Wirtschaft, sowie das Zentralkomitee zur Abwehr der jüdischen Gewerkschaften fordern in einem Aufruf dazu

auf, dieses wichtige Werk mitzuberbreiten zu helfen.

War ein kommunistischer Mordanschlag auf Dr. Fricke geplant?

wtb. Essen, 18. Oktober.

Wegen des Mordes an dem Studenten Heinz Etting, der am 10. September 1930 auf dem Nachhausewege von einer Fricke-Kundgebung der N. S. D. A. P. von Ärzten umgebracht wurde, hatten sich am Donnerstag vor dem Essener Schwurgericht der 23jährige Arbeiter Tiz und der Metzger Bernhard Schikowski zu verantworten. Die Verhandlung brachte bemerkenswerte Zeugenaussagen, die auf die Absicht der marxistischen Verbrecher, Dr. Fricke zu ermorden, schließen lassen.

Tiz hatte am 10. September 1930 die N. S. D. A. P.-Kundgebung besucht und war in dem anschließenden Fackelzug mitemarshiert. Ein als Zeuge vernommener Kriminalbeamter sagte aus, daß er angeklagte Kommunisten habe gesehen, die sich stets hinter Dr. Fricke gehalten habe. Man nimmt an, daß Tiz einen Anschlag auf Dr. Fricke geplant habe, der jedoch aus irgendeinem Grunde nicht zur Ausführung gekommen sei. Tiz beteiligte sich dann an dem kommunistischen Überfall auf die Gebrüder Etting und brachte Heinz Etting den tödlichen Stich bei.

„Mein Kampf“ auf Englisch

wtb. London, 18. Oktober.

Im Verlag Hurlt and Bladett erscheint heute die englische Uebersetzung des Buches „Mein Kampf“ von Adolf Hitler unter dem Titel „My Struggle“.

„Press Association“ schreibt dazu: „Dieses Buch, das vor dem Triumph der Nationalsozialistischen Partei geschrieben worden ist, hat sich als Inspirationsquelle einer Bewegung erwiesen, die im Laufe von zehn Jahren von nur einer Handvoll Menschen zu der überwältigenden Stellung gelangt ist, die sie heute inne hat.“

Student Blöter, der Schriftföher Thaler, die Polizeibeamten Hubert und Böcher, der Ingenieur Boguhn und die Geleute Kuhl und Freudenberg amwesend.

Der Lokaltermin vollzieht sich dann in folgender Reihenfolge: Der Zeuge Blöter zeigt zunächst den Platz, von dem er seine Beobachtung gemacht hat, und den Platz, an dem er dem Zeugen Hubert Mitteilung gemacht hat. Dann zeigt der Zeuge Hubert seinen Weg von dort bis zu dem Platz, von dem aus er beobachtet hat. Der Zeuge Thaler zeigt weiter den Platz, von dem aus er seine ersten Beobachtungen machte. Dann steigt ein Polizeibeamter durch den unteren Teil des linken Restaurationsraums in die Restaurationsräume ein, zunächst ohne Feuerbrand, dann mit einem Feuerbrand in der Hand.

Der Zeuge Thaler zeigt seinen Weg die Rampe herunter und wieder zurück bis zum Standort des Zeugen Hubert. Beide Zeugen gehen dann den Weg bei Beobachtung des Lichtscheinens im Erdgeschob von Fenster zu Fenster bis zum Schluß. Ein Polizeibeamter, der einen Feuerbrand trägt, bewegt sich hinter den Mikrophonständern des Erdgeschosses, von links nach rechts, von Fenster zu Fenster. Die Zeugen Hubert und Böcher zeigen den Ort ihres Zusammenstehens. Ebenso weisen die Geleute Kuhl und Freudenberg den Standort an, von dem aus sie ihre Beobachtungen gemacht haben.

Der Schluß des Lokaltermins gilt der Beobachtung des Zeugen Boguhn, der den Platz angibt, von dem aus er einen Mann beim Verlassen des Portals II des Reichstages beobachtet haben will. Die Angeklagten, die zusammen mit dem Gericht nach den verschiedenen Standorten geführt wurden, trugen Handschellen, an denen sie von den Beamten geführt wurden.

Beweisanträge der Verteidigung

wtb. Berlin, 18. Oktober.

Nach eintägiger Unterbrechung wurde die Hauptverhandlung im Reichstagsbrandprozeß am Freitag vormittag im Reichstagsgebäude wieder aufgenommen. Der Angeklagte Dimitroff ist auch zur heutigen Verhandlung noch nicht wieder zugelassen. Der Vorsitzende erklärt nach Eröffnung der Verhandlung, der gestrige Lokaltermin habe zur Klärung von Widersprüchen zwischen Zeugenaussagen und auch zur Erläuterung der Zeugenaussagen beigetragen. Insbesondere, fuhr der Vorsitzende fort, haben Zeugen zum Teil in Abweichung von ihrer früheren Aussage nicht bekunden können, daß es mehr als einer gewesen ist, der eingeklettert ist, auch nicht, daß mehr als einer im Erdgeschob hinter den Glasfenstern entlang gelaufen ist. Es konnte auch nicht bekundet werden, daß dieser eine, der unten entlang gelaufen ist, eine Fackel getragen hat. Die Beschäftigung gekern hatte nur den Zweck, über die Ortsverhältnisse und die Beleuchtungsverhältnisse für diejenigen, die die Tat abzurufen haben, einigermaßen Klarheit zu schaffen.

Überreichsanwalt Dr. Werner behält sich vor, später darauf zurückzukommen, ob es wirklich als bereits feststehend angesehen werden kann, daß unten nur ein Mann gelaufen ist. Der Verteidiger der drei bulgarischen Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Reichert, überreicht beim Beginn der Ver-

Handlung eine ganze Reihe von Beweisanträgen. So soll ein Kraftbroschensender Teil darüber vernommen werden, daß er am Brandtage gegen 7 Uhr

Dimitroff auf der Straße dem Reichstag gegenüber gesehen haben will, eine Zeugin Anna Meyer darüber, daß sie am Sonntag vor dem Brande Dimitroff nachmittags in einem Restaurant im Bayrischen Viertel gesehen haben will. Die Gegenüberstellung dieser Zeugen, so erklärt der Verteidiger, zur Begründung seiner Anträge, soll dartun, daß eine Verwechselung der Person des Dimitroff nicht nur theoretisch möglich ist, sondern daß sie in zwei Fällen sogar praktisch vorgekommen ist. Dr. Leichert beantragte weiter die Ladung zahlreicher Kellner des Restaurants „Bavaria“ und die Ladung einer ganzen Reihe russischer Zeugen, die bekunden sollen, daß

Popoff sich von Anfang August bis Mitte September in einem Sanatorium auf der Arim aufgefunden habe.

Der Verteidiger bringt dann noch weitere Anträge für den Angeklagten Lantefin ein. Der Oberreichsanwalt erklärte, daß er einen Teil der Beweisanträge für unerheblich halte, daß aber ein eingehendes Studium notwendig sei und er sich deshalb seine Stellungnahme für Sonnabend vorbehalte.

Als Zeuge wird dann noch ganz kurz Polizeileutnant Latet gehört, an den einer der Sachverständigen Fragen wegen seiner Beobachtungen über Rauch, über die Art des Brennens der Vorhänge und den Brandgeruch richtet.

Der nächste Zeuge ist der Polizeiwachmeister Bogstet, der zusammen mit Latet den Reichstag besichtigte. Auch dieser Zeuge erinnert sich daran, daß Latet

sofort den Befehl zum Großalarm,

und zwar um 9,15 Uhr, gegeben hat. Er habe auch einen kurzen Augenblick den Plenarsaal angesehen. Hinter dem Präsidentenstuhl sei eine hohe Flamme gewesen, ebenso links vom Stenographentisch. Sonst habe nichts gebrannt, die Stuhlreihen der Abgeordneten seien deutlich erkennbar gewesen.

Der Zeuge Bogstet gibt weiter an: Als wir zurückgingen, kamen uns auf der Treppe schon Feuerwehrlente entgegen, die die Vorhänge herunterrissen. In diesem Augenblick stieß der Hausinspektor Scranowitz zu uns, der mit rief:

„Kommen Sie sofort mit, ich glaube, da unten laufen noch mehr!“

Ich faßte das so auf, daß er annahm, es seien noch mehr Brandstifter unten. Ich ging mit Scranowitz herunter, wir fanden aber niemand. Vorstehender: Haben Sie irgendwas Brandmaterial gesehen, Werg oder mit Flüssigkeit getränkte Lappen, mit denen man etwas anfeuern kann? Zeuge Bogstet: Nein. Oberreichsanwalt Dr. Werner: Hat der Zeuge im Reichstagsgebäude oder bei der Abfertigung vor dem Gebäude S. A. oder S. A. Männer gesehen? Zeuge Bogstet: Nein, ich habe keine S. A. oder S. A. Männer gesehen. Ich war bis 11 Uhr da.

Als nächster Zeuge wird der Wachmeister P. S. A. vernommen, der mit Buwert zusammen den Streifen dienst am Reichstag hatte. Der Zeuge bezeugt, daß ihn Buwert zum Pförtner am Portal V schickte; dieser sei völlig erstaunt gewesen und habe ihm erst gar nicht glauben wollen. „Ich sagte ihm, er solle gleich den Feuerwehler zitiert, der im Portal vorhanden ist, und lief dann zurück zu Buwert“. Vorstehender: Hat er denn den Feuerwehler zitiert? Zeuge: Das weiß ich nicht. Der Pförtner lief hinter mir her, sah in die brennenden Fenster und sagte: Das sind die Restaurationsräume. Der Pförtner lief gleich wieder zurück. Da hörte man dann auch schon das Herannahen der Feuerwehr.

Auf eine Frage des Vorstehenden, ob er Brandmaterial gesehen habe, antwortet der Zeuge mit nein.

Der Angeklagte van der Lubbe hat sich im Laufe der Verhandlung so auf seinem Platz zusammengekauert, daß sein Kopf zwischen den Ärmeln ruht.

Die Festnahme des Angeklagten van der Lubbe schildert der Zeuge in folgender Weise: Ich habe schon vorher die Pistole schußfertig gemacht. An der Tür zum Umgang stieß ich auf Lubbe, der offenbar von links nach rechts laufen wollte. Als er mich entdeckte, stuzte er erschrocken und trat einen Schritt zurück. Ich rief: „Hände hoch!“, und dieser Aufforderung kam Lubbe sofort nach. Ich ging an ihn heran, fühlte ihm die Hosentaschen nach, fand aber nur ein gewöhnliches Taschentuch und ein Portemonnaie. Außerdem nahm ich ihm aus der Hosentasche seinen Paß. Vorstehender: Hat er dabei irgend etwas gefasst? Zeuge Pöschel: Nein, ich habe ihn auch



Horst Wessels' Sterbezimmer — eine nationale Gedenkstätte

Anlässlich des 20. Geburtstages des von Kommunisten ermordeten Sturmführers Horst Wessel wurde das Sterbezimmer des jungen Freiheitskämpfers als historische Stätte der nationalsozialistischen Bewegung der Öffentlichkeit übergeben. Unser Bild gibt einen Blick in das Zimmer — links eine Büste Horst Wessels.

nicht gefragt, sondern nur durchsucht. Er leistete gar keinen Widerstand. Er hatte nur eine Hose und Schuhe an, weiter nichts, auch kein Geld. Er war schweißüberströmt und vollkommen naß. Die Haare hingen ihm ganz wirr ins Gesicht. Vorstehender: Er soll eine gewisse befriedigte Miene gezeigt haben, als wenn er sich freute, daß ihm die Brandstiftung gelungen sei. Zeuge: Das kann ich nicht sagen. Als ich ihn mit dem Polizeigriff abführte und zur Brandenburger Tor-Wache brachte, zeigte er einen gleichgültigen Ausdruck.

wb. Leipzig, 13. Oktober. Das Reichsgericht bestätigte die Todesurteile des Schwurgerichtes Dessau gegen den Böttcher Karl Hans, den Arbeiter Otto Palmann und den Korbmacher Bieser aus Hecklingen, die einen S. A. Mann Anfang des Jahres ermordet haben.

Frankreichs finanz- und wirtschaftspolitische Pläne

wb. Paris, 12. Oktober. Dem „Matin“ zufolge sollen die in dem letzten Kabinettsrat erörterten finanz- und wirtschaftspolitischen Geistesentwürfe der Regierung neben dem Finanzantriebsplan eine Reihe von sozialen Reformen vorbereiten. U. a. sei vorgesehen die Schaffung von Kollektivverträgen, die Festsetzung von Mindestlöhnen und die Herabsetzung der Arbeitszeit. Diese solle obligatorisch 40 Stunden in der Woche für alle Unternehmen betragen, die Aufträge vom Staat im Rahmen des Plans zur Förderung der nationalen Wirtschaft erhalten würden. Der Plan sehe finanzielle Unterstützung in Höhe von etwa 4 Milliarden Francs vor.

Kirchenzettel für Memel und Hendekrug

- Johanniskirche. 9 1/2 Uhr Gen.-Sup. Oberreiner; 11 Uhr Kindergottesdienst; 5 Uhr Vikar Blaesner; 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst Memel-Stord, Vikar Plaz da. — Dienstag, d. 17. 4 1/2 Uhr Verammel. der Frauenhilfen im Gemeindebau. Vortrag von Schwester Käse.
- Englische Kirche. 9 1/2 Uhr Vikar Blaesner; 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst; 7 Uhr Volksmissionabend. Evangelisch-reformierte Kirche. 9 1/2 Uhr Vikar Pries; 11 Uhr Kindergottesdienst; 2 Uhr Taubstummen-Gottesdienst, Pfr. Bekes-Ruden. — Donnerstag: 5 Uhr Bibelstunde. [6361]
- Jakobuskirche. Sonntag, d. 16. Okt.: 9 1/2 Uhr dtsch. Ribbat; 11 Uhr Kindergottesdienst, Ribbat; 11 1/2 Uhr lit., Ribbat. — Dienstag: 8 Uhr Jungmädcherverein, Ribbat. [6355]
- Katholische Kirche. Sonnabend, den 14.: 7 1/2 Uhr abds. Standespredigt für die Jugend, darauf Beichte. — Sonntag, d. 15.: 7 Uhr Frühgottesdienst (gem. hl. Kommunion der Jugend); 9 1/2 Uhr Hochamt u. Pred.; 11 1/2 Uhr Hochamt u. lit. Pred.; 8 Uhr Rosenkranzandacht, nach der Andacht Männerverein. [6378]
- Christl. Gem. Rippenstr. 5 Uhr Versammlung. — Schmelz, Vereinshaus: 2 1/2 Uhr Verf. — Memel: Mittwoch: 7 1/2 Uhr Bibelstunde. [6360]
- Ev. Kirch. Gem. Friedrich-Wilhelm-Str. 2 Uhr nachm. litauisch, 4 Uhr deutsch, Schepputts; 6 Uhr Jugendbund. — Schmelz und Dommelspitte: 2 1/2 Uhr nachm. [6378]
- Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde), Neuer Part. 9 1/2 Uhr: „Wunderbare Gottesführungen“ und 4 Uhr: „Ein verhängnisvolles Draußen“, Pred. Hansen-Tilfit; 11 Uhr Kindergottesdienst; 6 Uhr Jugendstunde: „Die Jugendzeit und ihre rechte Anwendung“. — Dienstag: 8 Uhr Heilsstunde. — Mittwoch: 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde, Pred Dreßler. [6379]
- Die Heilsarmee, Fischerstraße 1. Freitag, 13. Okt.: 8 Uhr abends Aufführung „Seingefunden“. — Sonntag: 9 Uhr vorm. Heiligungsvorlesung. Sonntag: 8 Uhr abends Schnittaufführung. — Freitag: 8 Uhr abends Erntespiel v. d. Jugend. [6382]
- Evangelische Kirche. Sonntag: 9 1/2 Uhr vorm. deutsch, 12 Uhr lit. Gottesdienst; 1 1/2 Uhr Kindergottesdienst, Superintendent Jopp; 8 Uhr nachm. Frauentheater in Villa Werden. Vortrag Frau Pfr. Voiechit und einige kleine Darbietungen. — Mittwoch, d. 18. Okt.: 9 Uhr nachm. Bibelstunde, Pfr. Moser.

Auch Tilings Monteur gestorben

enb. Berlin, 13. Oktober. Das Explosionsunglück in der Fabrik der Ingenieurs Tilings auf Gut Ahrenhorst hat dem „Fokal-Anzeiger“ zufolge noch ein drittes Todesopfer gefordert. Der Monteur Friedrich Kühr, der bei der Explosion schwere Brandwunden erlitten hatte, ist gestern seinen Verletzungen erlegen.

Kollision in der Luft

wb. Amsterdam, 13. Oktober. Zwei holländische Seeresflugzeuge, die gestern früh vom Militärflughafen Soesterberg zu einem Übungsflug aufgestiegen waren, stießen über der Drishti-Region zusammen und führten a. B. beide Apparate wurden vollständig zertrümmert. Die vier Insassen wurden getötet.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Litauens Motoreneinfuhr

Litauen hat eine recht bedeutende Einfuhr von Verbrennungsmotoren, die hauptsächlich für die Zwecke der Schifffahrt, dann aber auch für die Fischerei und auch für die Landwirtschaft gebraucht werden. Für die Schifffahrt ist ein bedeutender Bedarf vorhanden, weil fast in jedem Jahr größere Schiffe mit Motoren ausgerüstet werden, während in Litauen selbst eine Motorindustrie ebenso wie in den anderen Oststaaten nicht vorhanden ist. Die Einfuhr erfolgt daher hauptsächlich aus Deutschland, Schweden und USA. In den letzten Jahren ist infolge der ungünstigen Wirtschaftslage und vor allem infolge der schlechten Lage der Schifffahrt und Fischerei ein starker Rückgang der Motoreneinfuhr eingetreten. Wie sich die Einfuhr von Verbrennungsmotoren nach Litauen entwickelt hat, zeigt folgende Tabelle:

Motoreneinfuhr in 1000 Lit			
Insgesamt davon aus	1932	1931	1930
Deutschland	570,7	1667,7	1473,4
Schweden	23,1	346,3	712,7
Großbritannien	190,3	139,5	265,0
USA	24,4	135,2	179,6
Dänemark	22,8	10,0	82,9
Rußland	—	41,0	5,4
	841,3	2429,5	2776,7

Am stärksten zurückgegangen ist die Einfuhr aus Dänemark, das früher in größerer Zahl Fischereimotoren lieferte. Für die Fischerei werden jetzt fast nur größere Motoren gebraucht, während die dänischen Motoren für diese Zwecke zu klein sind. Hauptsächlich sind in den letzten Jahren ziemlich starke Dieselmotoren für größere Schiffe eingeführt worden.

Vom deutschen Holzmarkt wird uns aus Fachkreisen berichtet:

Die Sägewerksindustrie erwartet mit Spannung das Preisergebnis der demnächst stattfindenden Rohholzkäufe in den Staatsforsten der verschiedenen Länder. Alljährlich stehen die großen Holzverkäufe in Mecklenburg-Strelitz an der Spitze. Auch in diesem Jahr findet am 16. Oktober in Neustrelitz der Holzverkauf für 1934 statt, bei dem es sich um rund 24 000 Festmeter hochwertiger, stärkerer Schneidekiefern und Bauhölzer handelt. Holzhandel und Sägewerksindustrie sind entschlossen, von jeder Ubereitigung bei Abgabe von Geboten für Rohholz abzusehen, weil überspitzte Preise weder von den Behörden, die sich mit fast übermenschlichen Kräften für den zu erwartenden Erfolg des Arbeitsbeschaffungsprogramms einsetzen, gutgeheißen werden, noch auch geeignet sind, die Gesundung der Holzwirtschaft, die im besten Zuge ist, zu fördern. Mäßigen Preissteigerungen am Schnittholzmarkt können entsprechende Steigerungen der Rohholzpreise folgen. Jede Besserung des gesamten Preisstandes, die eintritt, muß von der Seite der Mehrbeschäftigung der Holzverbraucher und vom erhöhten Bedarf kommen. Im allgemeinen war die Lage am Holzmarkt befriedigend, wenn es auch in einzelnen Zweigen, wie im Bauholzgeschäft, bedingt durch die vorgerückte Jahreszeit, etwas ruhiger wurde. Trotzdem wurde in Kleinstedlungen, nahe den Großstädten, immer noch mit Bauten angefangen, so daß die kleineren Sägewerke Lieferungen von Kanthölzern, Schalware, Dielung, Latten, Doppellatten ausführen konnten. Im Ausland lag das Holzgeschäft ebenfalls fest. Nach Berichten aus Polen steigen dort die Absatzmöglichkeiten nach England und Frankreich. Dagegen nicht nach Deutschland, das

bekanntlich durch Einfuhr des seit dem 20. Februar geltenden Obertarifzollens (30—32 M. je Kubikmeter) die unerwünschte Zufuhr von Schnittholz fast ganz abriegelte. In den nächsten Tagen beginnen zwar wirtschaftliche Verhandlungen zwischen Polen und Deutschland, um eine Wiederbelebung des Holzimportes dürfte es sich aber nicht handeln.

Berliner Devisenkurse

	Telegraphische Auszahlungen			
	12.10.G.	12.10.B.	11.10.G.	11.10.B.
Kaunas 100 Litās	41,56	41,64	41,56	41,64
Buenos-Aires 1 Peso ..	0,963	2,967	0,963	0,967
Kanada	2,717	2,723	2,717	2,723
Japan 1 Yen	0,767	0,767	0,769	0,771
Kairo 1 ägypt. Pfd.	13,36	13,40	13,38	13,42
Konstantinopel 1 trk. Pf.	1,978	1,982	1,978	1,982
London 1 Pfd. St.	12,98	13,02	13,00	13,04
Newyork 1 Dollar	2,782	2,788	2,787	2,793
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,224	0,229	0,227	0,232
Uruguay	1,399	1,401	1,399	1,401
Amsterdam 100 Guld.	169,18	169,52	169,23	169,57
Athen 100 Drachmen ..	2,393	2,397	2,393	2,397
Brüssel 100 Belg. 500 F.	58,41	58,53	58,45	58,57
Budapest 100 Pengö ..	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,69	81,85	81,69	81,85
Helsingfors 100 fin. M.	5,734	5,746	5,734	5,746
Italien 100 Lire	22,04	22,08	22,03	22,07
Jugoslawien 100 Din.	5,295	5,301	5,295	5,301
Kopenhagen 100 Kron.	57,99	58,11	58,09	58,21
Lissabon 100 Escudo ..	12,69	12,71	12,69	12,71
Oslo 100 Kron.	65,23	65,37	65,33	65,47
Paris 100 Fr.	16,42	16,46	16,42	16,46
Prag 100 Kr.	12,48	12,45	12,44	12,46
Reykjavik 100 isl. Kron.	58,74	58,86	58,81	58,96
Schwiz 100 Fr.	81,20	81,36	81,24	81,40
Sofia 100 Lewa	3,047	3,053	3,044	3,053
Spanien 100 Peseten ..	35,08	35,14	35,06	35,14
Stockholm 100 Kron.	66,98	67,12	67,03	67,22
Talinn 100 estn. Kron.	71,48	71,57	71,43	71,57
Wien 100 Schill.	48,05	48,15	48,05	48,15
Riga	75,17	75,33	74,93	75,07
Bukarest	2,488	2,49	2,488	2,492

Die 6prozente Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 12. Oktober mit 99,25 Mark (am Vortage 99 1/2) notiert.

Berliner Ostdevisen am 12. Oktober. (Tel.) Warschau 47,025 Geld, 47,225 Brief. Kattowitz 47,025 Geld, 47,225 Brief. Kaunas 41,56 Geld, 41,64 Brief. Posen 47,025 Geld, 47,225 Brief. Notizen: Zloty große 46,875 Geld, 47,275 Brief. Kaunas 41,42 Geld, 41,58 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 12. Oktober. Die Zufuhren betragen 124 inländische Waggons, darunter 35 Weizen, 62 Roggen, 16 Gerste, 5 Hafer, 2 Erbsen, 3 Gemenge, 1 Kleie. Amtlich: Weizen ruhig, Durchschnitt 750 g mit Roggen 17,90, unter Durchschnitt 745 g mit Roggen 18,10, unter Durchschnitt 741 g mit Roggen 17,70, unter Durchschnitt 741 g mit Roggen abgeschwächt, Durchschnitt 715 g und unter Durchschnitt 705 g mit 14,95 Mark; Gerste stetig, Durchschnitt 16,30 Mark; Hafer stetig, feiner Hafer 14,50, Durchschnitt 14,20, unter Durchschnitt 14 Mark, Hafer mit Gerste ab Kleinbahn 14,35 Mark. Freiverkehr: Weizen 18, Roggen 14,95, Gerste 16,20—16,40, Hafer 14,10 bis 14,40 Mark. Tendenz: Hafer stetig, sonst ruhig.

Preisnotierung für Butter

Berlin, 13. Oktober 1933
Hof- und Genossenschaftsbutter Ia . . . Pfd. 1.26
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa . . . Pfd. 1.20
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa . . . Pfd. —
abfallende . . . Pfd. 1.18
Tendenz: gestrichen, Markenbutter noch höher.

Wetterwarte

Weitervorausage für Sonnabend, 14. Oktober
Mäßige westliche Winde, zeitweise aufheiternd, später erneut Bewölkungszunahme. Im Klimategebiet noch vereinzelt Schauer, kühl. Stellenweise Nachtfrostgefahr, Frühnebel.

Temperaturen in Memel am 13. Oktober
6 Uhr: + 11,0, 8 Uhr: + 11,0, 10 Uhr: + 11,4.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe					
Nr.	Ort	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
867	12	Egon SD, Schmidt	Riga	Stückgut	R. Meyhoefer
868		Senta SD, Billing	Barry Dock	Kohlen	R. Meyhoefer
869		Flotbeck MS		Zement	Maage
870	13	Douro SD, Orbech	Libau	Stückgut	Ed. Krause
871		Ivonla SD, Orafod	Danzig	Phosphat	R. Meyhoefer
872		Borgholm SD, Idfeldt	Kalmar	Post und Passagiere	Maage

Ausgegangen					
Nr.	Ort	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
874	18	Baltara SD, Anderson	Riga	Durchgangsgut	U. B. C.
875		Baltallin SD, Bulmer	London		U. B. C.
876		Linda SD, Primin	Kemi	leer	Sandells

Regelstand: 0,50. — Wind: NW. 4. — Strom: ein. — Zufluss: Tiefgang 7,0 Meter

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleitung: Martin Kakties, verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton: i. V. Henry Weiß, für Lokales und Provinz: Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklamenteil: Arthur Hippe, sämtlich in Memel.



Das Vorbild aller Turner
Der Wüsttkampfsmeister des Deutschen Turnfestes, Kurt Rößig, zeigt hier in einer vorbildlichen Stellung sein überragendes Können.

Für die zu unserer Silberhochzeit und Geschäftsjubiläum erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir allen unsere herzlichsten Dank
Emil Godlowsky und Frau
 Prökuls, Oktober 1933

Restaurant Neptun
 täglich Stimmungstapelle
 ab heute Rinderfleck

Gesellschaftshaus
 Sonnabend und Sonntag
Tanzkränzchen
 Verlängerte Poltzeltunde. (6368)

Hotel zur Ostbahn
 Heute Sonnabend
Schweinefuß-Essen
 mit Sauerkohl und Erbsenpüree.
 Es ladet freundlichst ein (6364)
W. Krewald

Del. Rinderfleck
Landeshof
 Inh. Ch. Meyer (6382)

Jeden Montag vom 16. d. Mts. ab, abends 7 1/2 Uhr, findet in der
Handwerkskammer
 Lotterietirage ein Kurkus für fortgeschrittene Lehrlinge im
Bubifopfschneiden

statt, wobei Kindern und unbedeutendsten Personen umsonst die Haare geschnitten werden.
Die Friseur-Innung
 6358

Kurhaus Nimmersatt
 empfiehlt seine behaglich eingerichteten Räume zum angenehmen Aufenthalt. Auf Verbindung Mittwoch, Sonnabend und Sonntags.
 ab Memel 8,30, 13 und 15 Uhr
 ab Nimmersatt 7, 9,30 15 u. 18 Uhr
 an anderen Tagen ab Memel 9,30 und 15 Uhr.
 (6337)
John Karnowsky

An Order
 sind folgende Güter eingetroffen:
Mit D. „Lulelli“ von Hamburg
 G. L. 0273/79 — 2 Fässer isol. Drähte
 G. L. 0280 — 1 Ring 493 kg
 E. A. B. 104, 106 — 2 Ballen Carrageenmoss 200 kg
 div. Nr. — 48 Ballen Rohabak 13.564,5 kg
 Durchgut ex L. „Nation“ von Bremen
Mit D. „Alk“ von Antwerpen
 R. K. S. Memel 1/10 — 10 Kisten Sägebälter 747 kg
 P. F. V. 7274/5 — 2 Ballen Garn 172 kg
 A. R. 1/41 — 41 Ballen Tauwerk 980 kg
 div. Sign. — 6 Kisten Möbelpartituren 314 1/2 kg
 div. Sign. 11 Fass Fett 842 kg
 V. R. in weiss — 21 Stück Kesselbleche 5415 kg
Mit D. „Douro“ von Kopenhagen
 I. P. Schanlen — 8 Kisten Rubbershoes 261 kg
 Durchgut ex D. „Sandet I“ von Helsingborg
 M. C. Memel 4:86/87 — 2 Colli colorant d'aniline 55 kg
 Durchgut ex D. „Seine“ von Dänkirchen
 E. N. 73450 — 1 Colli Extrait Tinctorial Vegetal 107 kg
 Durchgut ex D. „Seine“ von Le Havre
 Die Inhaber der genannten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei
Eduard Krause
 (6365) Börse, Tel. 395 97

Keishe Hüte
 Große Auswahl
 Billige Preise
 Umarbeitung nach jedem Modell
Gertrud Mantwill
 Fr.-Willy-Str. 12
 Große Auswahl in Brautkleidern
 6386

Hagebutten zur Weinbereitung
Weinhese und Gärrohre
 sowie sämtliche Zutaten
Reichel's Likör-Essenzen und Bierextrakte
 Gerstenzucker, Malz u. Eucalyptusbombons, Candis und andere Vorbeugungsmittel gegen Fäulen und Sickerkeit sowie Einlegeohlen
 empfiehlt (6348)

Fortuna-Drogerie
 Telefon 429 Libauer Straße 23

Dauerrwellen-Apparat
„Meyer“ Modell 1933/34
 ausgezeichnet beim intern. Dauerrwellen-Wettbewerb in Brüssel mit dem „Grand Prix“
 neu in meinen Betrieb aufgenommen. ★ ★ Garantie für jede angefertigte Dauerrwelle.
 Anlässlich der Modenschau „Salon Werner“ am Sonntag, dem 15. d. Mts., abends 8 Uhr, im Victoria-Hotel, zeige ich Ihnen moderne Tages- und Gesellschaftsfrisuren.
Oskar Berger, Friseurmeister, Libauer Str. 10/11

Weshalb Otto Jungs Kaffee?
 Weil größte Sorgfalt beim Einkauf des Rohkaffees, Sorgfalt bei der Zusammenstellung d. Mischungen, Sorgfalt beim Brennen.
 Der Erfolg: Steigender Umsatz, weil täglich frisch gebrannt.
Kaffee-, Tee- und Konfitürenhaus
Otto Jung
 normals Daifer & Neumann, R. Scharfetter.
 Caffee-Konfitüren immer fabrikmäßig. (6362)

Die großen Gewinne
 2 zu 6000.— Lit., 2 zu 2000.— Lit., 2 zu 5000.—, viele mittlere und kleinere Gewinne, sowie die 2 Prämien zu 60000.— Lit sind bis jetzt noch nicht gezogen worden. Es verlohnt sich daher noch ein neues Los zu kaufen oder ein solches, das mit dem niedrigsten Gewinn (62,50 Lit) herausgekommen ist, in ein neues umzutauschen. Die Ziehung dauert noch bis zum 20. d. Mts. Wenden Sie sich an die nächste unserer bekannten Verkaufsstellen oder an die **Generalagentur der Staatslotterie für das Memelgebiet Libauer Straße 20, Memel**

Bekanntmachung
 Die Badeanstalt im städtischen Krankenhaus ist ab 14. d. Mts. für das Publikum wieder geöffnet.
 Memel, den 13. Oktober 1933
Der Magistrat
 Krankenhaus-Verwaltung

Zwangsversteigerung
 Am Sonnabend, d. 14. Oktober, werde ich um 9 Uhr in meinem Büro
1 Radioapparat (Batterieempfänger) mit Lautsprecher öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern (6389)
Krauger, Gerichtsvollzieher Nr. 2, Ferdinandenstraße 7

Zwangsversteigerung
 Am Sonnabend, d. 14. d. Mts., werde ich um 10 Uhr vorm. bei **Franz, Försterei**
1 Herrenfahrrad öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern
Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel, Hugo-Scheu-Strasse 9

Billig, außer Konkurrenz!
 empfiehlt die Niederlassung der Seifenfabrik **A. G. „Pluostas“**, im Hause
Kleine Sandstraße 8
 ihre sämtlichen
Seiden- und Kunstseidenstoffe
 Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
Agenten gesucht. (6377)

Verlangen Sie nur den unschädlichen Coffeinfreien
Siegfried-Kaffee
 Geschmack und Aroma ist unübertroffen
 Stets frisch gebrannt

Damen- und Herrenseifen-Geschäft
 in guter Geschäftslage umständelhalber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Angebote unter 7352 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (6351)

Ein Fleischerladen
 in guter Geschäftslage bei billiger Miete von sofort oder später zu vermieten. Näheres zu erfragen im Geschäft
Marktstraße Nr. 5. (6371)

Öffentlicher Dank
 Kostenlos teile ich gern brieflich jedem der an Rheumatismus, Gicht, Migräne, Nervenschmerzen leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unicholisches Mittel befreit wurde. Nur wer wie ich die lähmenden Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgabe. Frau Maria Haagen, Bad Reichenhall, Fallgrabenstraße A 541

Apollo
 Sonnabend und Sonntag 2 1/4 Uhr
Sondervorstellungen
Roman einer Nacht
 Kriminal-Tonfilm
Liane Hald
Gustav Düssel
Paul Kemp
Paul Otto
 Beiprogramm
 unten 1.— Lit
 oben 1.50 Lit
 6391

Apollo
 Täglich 5 und 8 1/4 Uhr
 Ich liebe Dich
 Annabella Albert Prejean
 Tonfilm in deutscher Sprache
Beiprogramm
Kammer
 Täglich 5 und 8 1/4 Uhr
Die schönen Tage in Aranjuez
 Der neue große Ufa-Tonfilm mit
 Brigitte Helm, Gustav Gründgens
 Wolfgang Liebeneiner
Beiprogramm

Kammer
 Sonnabend u. Sonntag 2 1/4 Uhr
Sondervorstellungen
Die Blume von Hawaii
 Die große Paul Abraham-Operette
 Regie:
Richard Oswald
 mit
Martha Eggerth
Hans Fidesser
Ivan Petrovich
Ernst Verobes
 Beiprogramm
 unten 1.— Lit
 oben 1.50 Lit

M.R.C.
 Sonntag, den 15. Oktober 1933, morgens 8 1/2 Uhr, ab Schützenhaus
Abfahren nach Försterei.
 Klubanzug und Vereinsabzeichen sind anzulegen. 6356
 Erscheinen aller Mitglieder Ehrenpflicht.
Der Vorstand
Prima Sauerkohl
 zu haben 6386
Danis-Keller
 Libauer Straße 18 u. Marktstr. 12 b. Becker

Capitol
 Täglich 5 1/2 u. 8 1/4 Uhr
 Das mit brennendem Interesse erwartete **Spitzenwerk** der Afrika Groß-Tonfilm in deutscher Sprache
„Tarzan“
 Der Herr des Urwaldes
 Der stärkste Film, der in den letzten Jahren geschaffen wurde
 Ein **Filmwerk von elementarer Größe!**
 Eine atemberaubende Spielhandlung — gedreht in der großartigen Natur des Urwaldes und mit Tierenszenen, wie sie bisher noch nicht gezeigt wurden.
Ob Sie 18 oder 80 sind — wenn Sie sich **Begleitetraugfähigkeit** bewahrt haben wird dieser **grandiose Film** Sie überwältigen!
Versäumen Sie nicht diesen Standardfilm!
 Verwechseln Sie bitte diesen neuen Riesentonfilm nicht mit dem seinerzeit gelaufenen Stummfilm gleichen Namens! Der neue „Tarzan“-Tonfilm ist inhaltlich und technisch etwas ganz neues, noch nie Dagewesenes
Beiprogramm / Tonwoche

Stellen-Angebote
 Täglich 20—30 Pitt können Damen und Herren verdienen durch den Vertrieb eines leicht verkäuflichen Verbrauchsartikels. Angeb. unt. 7347 an die Abfertigungsst. d. Bl. (6339)

Verkäufe
 Zu verkaufen **Elektromotor** Gleichstrom 12 PS. **A. Kubos, Elftst** Schloßmühlstr. 9

Runder Eichenstisch bill. zu verk. Zu erf. **R. Sandtrabe** 5 im Laden.

Zu verkaufen ein Plüschsofa, rot Aussehendes, Eiche Chaiselongue Stühle, Waschtisch Zu erf. a. d. Schall. d. Bl. (6387)

Ofenrohre zu verkaufen 6342 **Seitenstr. 4**

Grundstücksmarkt
 Stadtgrundstück zu kaufen gef. Preis 4 000—60 000 Lit. Angebote unt. 7350 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (6346)

Stadtgrundstück in guter Lage, 13% verzinst, bei 70 000 Lit Anzahl. zu verk. Angebote unt. 7345 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (6334)

Tüchtiger Laufbursche wird gesucht. 6347 **F. Klein** Töpferstraße 15.

Masseuse für 3 mal i. d. Woche gesucht. Angebote mit Preisangabe u. 7344 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Suche zum 15. ein kinderlieb., ehrliches **tüchtiges Mädchen.** **Hohe Str. 17 III.**

Ein jüngeres (6341) **Kindermädchen** kann sich melden **Tilfiter Straße 34.**

Stellen-Gesuche
 Junge tüchtige **Hotelführerin** sucht Stell. im Hotel oder frauenlos. Haushalt. Angebote u. 7349 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen
 Moderne **3-Zimmer-Wohn.** mit Bad und reichl. Zubehör an ruhige Ehem. wohn. billig von sofort oder später zu vermieten. 6367
Ankerstraße 15

3-Zimmer-Wohn. mit Nebengelass vom 1. November zu vermieten. Zu erfragen **Berlowitz** Kantstraße 2 b

Zimmer mit Pension für 2 Herren zu haben **Gr. Sandtr. 13.** Dasselbst **billiger Mittagstisch.** (6189)

Mietgesuche
 Wohnungsberichtig. sucht 1-2-Zimmer-Wohnung, auch ohne Wohnamt. Angebote unt. 7351 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (6349)

Möbl. oder leeres Zimmer Küchenamt, Moltke-Libauer Straße, gef. Angebote unt. 7355 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (6381)

2 oder 1 Zimmer mit Kammer u. Küche zu mieten, gesucht. Angeb. u. 7346 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Geldmarkt
8000 Lit f. Hypothek auf Geschäftsgrundstück gesucht. Angebote unter 7348 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (6310)

Heiraten
 Väter eines größ. Gutes in Litauen sucht Damenbekanntsch. zwecks bald.

Seirat
 etwas Vermögen erwünscht. Zutreff. m. Bild, welches auf Wunsch zurückgel. wird, unt. Post **Dotnowa R. J. Iki pareikalavimo**

Kaufgesuche
 Gut erh., gebrauchte **Schreibmaschine** zu kaufen gesucht. Angeb. mit System- und Preisangabe u. 7354 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Suche
 Personal. Tauschkauf- u. Verkaufsgeschäfte nur mit der kleinen Anzeige im „Mem. Dampfboot“ Sie ist flink billig und besorgt alles.
 Damen welche **Heirat** glückl. wünsch. tollent. Ausst. **Stabrey, Berlin** Stoßlischstr. 84

gute Darstellungen
ZEICHNUNG UND FOTO
 ERHÖHEN DIE **WERBEKRAFT**
 IM **Inserat Plakat Prospekt Werbebrief**
 UM **100%**
 MIT KÜNSTLERISCHEN ENTWÜRfen UND KLISCHEES STEHEN WIR STÄNDIG ZUR VERFÜGUNG
F. W. SIEBERT
MEMELER DAMPFBOOT AG.

Frö. Kaffee
 Dienstag, d. 17. 10.

Schauspiel - Haus
 Freitag, den 13. abends 8 Uhr: 1. geschlossene Vorstellung im **Freitag-Zyklus** für die Theatervereinigung der Memeler Arbeitnehmererschaft: **Die vier Musketiere**. Volksstück in 3 Akten v. S. Graf.
 Sonnabend, den 14. abends 8 Uhr: 1. geschlossene Vorstellung im **Sonnabend-Zyklus** für die Theatervereinigung der Memeler Arbeitnehmererschaft: **Die vier Musketiere**. Volksstück in 3 Akten v. S. Graf.
 Sonntag, den 15. abends 8 Uhr: 1. geschlossene Vorstellung im **Sonntagszyklus** für die Theatervereinigung der Memeler Arbeitnehmererschaft: **Die vier Musketiere**. Volksstück in 3 Akten v. S. Graf.
 Vorverkauf täglich (auch Sonntags) von 11—1 und 4—6 Uhr. Abendkasse ab 7 1/2 Uhr.

Abfahren nach Försterei.
 Klubanzug und Vereinsabzeichen sind anzulegen. 6356
 Erscheinen aller Mitglieder Ehrenpflicht.
Der Vorstand

Prima Sauerkohl
 zu haben 6386
Danis-Keller
 Libauer Straße 18 u. Marktstr. 12 b. Becker



Memel, 13. Oktober

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Um die Aufstellung der seinerzeit gestürzten Denkmäler

In einer seiner letzten Sitzungen nahm der Magistrat Stellung zu dem seinerzeit von der Christlich-Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft des Herrn von Saß in der Stadtverordnetenversammlung eingebrachten Antrag, die Stadtverwaltung zu ersuchen, die in ihrer Obhut befindlichen Standbilder Kaiser Wilhelms des Großen und der Borusska auf ihren alten Standplätzen wieder aufzustellen. Der Magistrat kam einstimmig, also auch mit den Stimmen der von der Christlich-Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft gestellten Stadträte, zu dem Beschluß, die Aufstellung der Denkmäler nicht vorzunehmen, da mit ihr eine Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung verbunden sein könnte.

Dieses Schicksal des seinerzeit von der Christlich-Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft mit großem Tamtam in Szene gesetzten Antrages zeigt deutlich, wie wenig es der Ch.S.A. um sachliche Arbeit zu tun ist. Der Antrag bezweckte nämlich nichts anderes, als den schlechten Eindruck, den das Verhalten des Herrn v. Saß und gewisser anderer Führer der Ch.S.A. in Fragen der Autonomie bei der Bevölkerung hervorgerufen hatte, zu verwischen. Das ist nun nicht gelungen. Auch die beiden im Magistrat vertretenen Mitglieder der Ch.S.A. haben sich wohl überzeugt, daß Anträge bei der Prüfung auf ihre Durchführbarkeit doch leicht ein anderes Gesicht bekommen, als wenn man sie lediglich zu Propagandazwecken stellt, sonst nämlich hätten nicht auch sie für die Ablehnung des von ihrer Partei eingebrachten Antrages gestimmt.

Endgültiges Ausscheiden des Direktors Wilke aus den Städtischen Betriebswerken

Nachdem die Steuerhinterziehung des Direktors der Städtischen Betriebswerke Wilke vor kurzem durch das von uns gemeldete gerichtliche Urteil ihre endgültige Erledigung gefunden hat, ist auch das Dienstverhältnis des Direktors Wilke zu den Städtischen Betriebswerken und der Kleinbahn A.-G. liquidiert worden. Der Magistrat hat einstimmig beschlossen, einem Antrage stattzugeben, nach welchem Direktor Wilke mit sofortiger Wirkung ohne jeden Anspruch auf Pension usw. aus seinem Dienstverhältnis ausscheidet, wenn an ihn irgendwelche Regressansprüche aus dem Falle Quitschau nicht gestellt werden. Der Aufsichtsrat der Städtischen Betriebswerke hat sich diesem Beschluß angeschlossen, und wenn auch die Entscheidung zweier in Frankfurt a. M. wohnender Mitglieder des Aufsichtsrats der Memeler Kleinbahn A.-G. noch aussteht, so ist doch anzunehmen, daß auch der Aufsichtsrat der Kleinbahn A.-G. zu dem gleichen Ergebnis kommen wird.

Die Tatsache, daß der Magistrat einstimmig, also mit den Stimmen aller in ihm vertretenen

Parteien zu dem obengemerkten Beschluß gekommen ist, kann nur so aufgefaßt werden, daß diese Entscheidung nach einer Prüfung aller in Frage kommenden sachlichen und rechtlichen Verhältnisse die beste Lösung darstellt.

Landtagsabgeordneter Kraus legt sein Mandat nieder

Kaufmann Josef Kraus, der von Memel verzieht, hat sein Mandat als Abgeordneter des Memelländischen Landtages niedergelegt.

Luthertag

Die evangelische Christenheit feiert am 10. November dieses Jahres den 450. Geburtstag Luthers. Auch im Bereich der Evangelischen Kirche des Memelgebietes soll dieser Tag festlich begangen werden. Das Evangelische Konsistorium hat für diese Feier im „Kirchlichen Amtsblatt“ die nachstehende Verfügung erlassen:

Der 450. Geburtstag D. Martin Luthers am 10. November d. Js. wird im Bereich der Evangelischen Kirche des Memelgebietes als kirchlicher Feiertag begangen werden. Im Mittelpunkt des Luthertages sollen reich ausgestaltete Festgottesdienste unter möglicher Beteiligung der evangelischen Mitglieder der öffentlichen Behörden und der kirchlichen Vereine stehen. Die Feier des kirchlichen Reformationsfestes wird deshalb in diesem Jahre mit dem Luthertag verbunden. Der sonst übliche Tag des Reformationsfestes, der 31. Oktober bzw. 5. November, hat in diesem Jahre den Charakter einer vorausweisenden Feier zu tragen. Auch die sonstigen kirchlichen Veranstaltungen bis zum 10. November sollen vorbereitenden Charakter haben. In den Gottesdiensten, Bibelstunden, Kindergottesdiensten, im Konfirmandenunterricht, in Vereinsabenden wird immer wieder auf die Bedeutung des Tages und seiner Feiern hinzuweisen sein. Für die Gottesdienste am Luthertag ist eine Kirchensammlung angeordnet, deren Ertrag bestimmt ist für: Luthers Bibel für die Evangelischen in der Diaspora. An den üblichen Schulgottesdiensten am 31. Oktober ist festzuhalten. Wo die Verhältnisse es gestatten, wird es sich empfehlen, auch am Luthertag die Schulkinder von 8 bis 9 Uhr zu einem Gottesdienst zu sammeln. Es ist Gewicht darauf zu legen, daß diese Schulgottesdienste in ansprechender Form möglichst auch mit musikalischer Ausgestaltung unter Heranziehung musikalischer Kräfte aus der Zahl der Schüler gehalten werden. Für diese Gottesdienste hat der Evangelische Presbyterband Berlin-Steglitz, Bismarckstraße 8, auch in diesem Jahre einen den Schülern auszuhandigenden Piederzettel herausgegeben. Neben den Festgottesdiensten erscheinen an diesem Tage im evangelischen

Interesse angezeigt öffentliche Kundgebungen mit Wettennisakt, sowie Veranstaltungen großer gemeinsamer evangelischer Gemeindefeiern. Letztere sollen insbesondere dazu dienen, die Kenntnis vom Leben und Wesen des Reformators zu vertiefen. Es ist dafür zu sorgen, daß den weitesten Kreisen des Volkes die Möglichkeit gegeben wird, an den Veranstaltungen, namentlich an den Gottesdiensten, teilzunehmen. Die Vorbereitung der Feiern ist von den Gemeindeführern unter Bildung eines Arbeitsausschusses unverzüglich zu beginnen. Der Ausschuss hat mit den öffentlichen Behörden und Schulen wegen Beteiligung an den Veranstaltungen Abklärung zu nehmen.

Zwischen den Molen von der See fast zugedeckt

Schwere Fahrt einlaufender Seeschiffe

Der schwere Weststurm, der seit Mittwoch abend wütete, hat im Laufe der letzten Nacht ganz abgeflaut. Durch das schwere Wetter litt besonders die Schifffahrt. Der etwa 3000 Tonnen große schwedische Dampfer „Jvernia“, der Mittwoch morgen vor dem Hafen kam, konnte wegen großen Tiefgangs und hoher Brandungssee zwischen den Molen nicht einlaufen und mußte draußen beidrehend liegen bleiben. Mittwoch mittag kam bei starker See der kleine schwedische Tourdampfer „Egon“ in den Hafen ein. Das etwa 600 Tonnen große Schiff wurde zwischen den Molen von der See fast zugedeckt. Die See ging über Deck und Luken und spritzte hoch über die Brücke und den Schornstein. Der Dampfer wurde durch die See kurz vor den Molenköpfen ganz quer geschlagen, jedoch gelang es dem Kapitän, den Dampfer mit drei Mann am Ruder wieder auf Kurs zu bringen. Etwa gegen 4 Uhr lief dann der 3000 Tonnen große lettische Dampfer „Senta“ ein, nachdem die See inzwischen etwas ruhiger geworden war. Gegen Abend kam dann noch der deutsche Viermaster „Blottbeck“ leer ein, während Dampfer „Jvernia“ mit 1500 Tonnen Kalkphosphat erst heute morgen einlief. Der Verkehr im Hafen ist jetzt wieder lebhaft, da auch die Dampfer „Douro“ und „Borgholm“ von See kamen.

* Goldene Hochzeiten. Glückwunschschreiben zur goldenen Hochzeit sind vom Evangelischen Konsistorium überfandt worden: an Carl August Blaasch und seine Ehefrau Susanne, geb. Groeger, aus Ruz, zum 26. März 1933, an Jonis Luze und seine Ehefrau Annike, geb. Origeit, aus Schwinnagen, zum 26. März 1933, an Heinrich Neumann und seine Ehefrau Anna, geb. Hohn, aus Mauden, zum 26. März 1933, an Heinrich Rudolf Hermenau und seine Ehefrau Marie, geb. Babat, aus Woikaten, zum 26. März 1933, an Johann Leopold Pilt und seine Ehefrau Auguste Johanne, geb. Ripke, aus Swaren, zum 26. März 1933, an Jonis Lufokus und seine Ehefrau Annike, geb. Ermoniet, aus Mellenageren, zum 29. März 1933, an Martin Stremtug und seine Ehefrau Annike, geb. Puzas, aus Samenajeln, zum 5. April 1933. — Ehegedenkmünzen nebst Widmungsblätter zur goldenen Hochzeit sind verliehen: an Michel Pafelitz und seine Ehefrau

Marinke, geb. Perkams, aus Janaiten, zum 15. Mai 1933, an Fritz Peletis II und seine Ehefrau Marie, geb. Jateit, aus Nibden, zum 19. August 1933, an Wilhelm Eduard Stolz und seine Ehefrau Emma Auguste, geb. Meyer, aus Memel, zum 31. August 1933, an Julius Patajewsky und seine Ehefrau Friederike, geb. Danelewis, aus Memel, zum 2. September 1933, an Karl Bander und seine Ehefrau Johanne, geb. Neubaßer, aus Ketersen, zum 30. September 1933, an Johann Schmidt und seine Ehefrau Henriette, geb. Foge, aus Nibden, zum 28. September 1933 und an Christlup Stragies und seine Ehefrau Maria, geb. Badohr, aus Spingen, zum 7. Oktober 1933.

* Veröffentlichung der Wahlvorschlüge der Landwirtschaftskammer. Im „Amtsblatt“ vom 12. Oktober werden die Wahlvorschlüge für die am 23. Oktober stattfindende Wahl zur Landwirtschaftskammer veröffentlicht. Die Spitzenkandidaten dieser Liste haben wir bereits früher veröffentlicht.

* Festnahme eines Schülers. Wir berichteten, daß dieser Tage ein Schüler versucht hatte, ein auf dem Neuen Markt vor einem Geschäft stehendes angeschlossenes Fahrrad zu entwenden. Mit einem Schlüssel versuchte er das Schloß zu öffnen. Er wurde dabei überrascht und der Polizei übergeben, die ihn später entließ. Die Wohnung des Schülers, bei dem es sich um einen gewissen Mantwill handelt, konnte noch nicht festgestellt werden. Anfangs hieß es, daß er in der Kettenstraße Nr. 8 wohnte, später sollte er in der Kirchhofstraße Nr. 8 wohnen. Die Feststellungen haben jedoch ergeben, daß er in keiner dieser beiden Straßen wohnt.

* Diebstähle. Am Donnerstag abend verschwand aus einem Lokal in der Holzstraße ein dunkelblauer Damenmantel mit großem schwarzen Schalragen. — Am 6. Oktober verschwand vor dem Lokal „Reptun“ in der Holzstraße ein Herrenfahrrad mit nachstehender Beschreibung: Marke „Görcke“, schwarzes Rahmengestell, abwärtsgebogene Lenkstange, graue Gummibereifung, eine Glocke mit der Aufschrift „A. Joneleit“. Um zweckdienliche Angaben bittet das Kriminalpolizeamt.

Gauverbandsversammlung der Evangelischen Frauenhilfen

Am Mittwoch fand in den Räumen des Konsistoriums die Gauverbandsversammlung der Evangelischen Frauenhilfen des Memelgebietes statt. Sämtliche 22 Frauenhilfen waren vertreten. Generalsuperintendent D. Bereigener legte der einleitenden Andacht ein Wort aus der Jakobus-Epistel zu Grunde: „Seid aber Älter des Wortes und nicht nur Hörer allein“. Frau Superintendent Jopp eröffnete als Vorsitzende die Verhandlungen, begrüßte liebe Gäste, rief ein herzliches „Gruß Gott“ Generalsuperintendent Bereigener zu, der zum ersten Mal als Schriftführer der Frauenhilfen an der Sitzung teilnahm. Im Namen der Frauenhilfen sprach sie herzliche Segenswünsche für sein Amt aus, und die Hoffnung, daß er allezeit ein treuer Helfer und Berater der Arbeit der Frauenhilfen sein möchte. Ein besonderer Gruß wurde der Frauenhilfe Pflichten zuteil, die sich neu zusammengeschlossen hat.

Im Mittelpunkt der Tagung stand der Vortrag über das Winterarbeitsprogramm. Generalsuperintendent D. Bereigener berichtete über die Arbeit der Winterhilfe und bat um rege Mitarbeit. Die Winterhilfe sei zentralisiert, Stadt und Land arbeiten gemeinsam.

Der 10. November soll in diesem Jahre festlich begangen werden. Es wurde angeregt, zur Erinnerung an diesen Tag eine Gedenkmitze zu bestellen. Dieser Anregung wurde auch zugestimmt. Mit Gesang und Gebet wurde die Versammlung geschlossen.

Standesamt der Stadt Memel

vom 13. Oktober 1933.

Eheschließung: Kaufmann Heinrich Szilus mit Martha Hanna Jaguties, ohne Beruf, beide von hier.

Gebohren: Ein Sohn: dem Eisenbahnangehörigen Antanas Ertlaupis von hier.

Heydekrug, 13. Oktober

Wieder Baconschweineverladungen in Jugunaten und Stonischen

Wie uns mitgeteilt wird, werden von nächster Woche ab Baconschweine in Stonischen und Jugunaten verladen. Die Abnahme erfolgt wie früher und zwar in Stonischen am Dienstag und in Jugunaten am Mittwoch.

* Vieh- und Pferdemarkt. Auf dem Heydekruger Marktplatz wurde am Freitag vormittag ein Vieh- und Pferdemarkt abgehalten. Es waren etwa 150 Pferde und 200 Stück Rinde aufgetrieben. Für gute jüngere Arbeitspferde wurden bis 450 Lit, für mindere Arbeitspferde 200 Lit und für schlechte Pferde 50—150 Lit verlangt. Gute junge Milchkuhe kosteten 200—250 Lit, ältere Tiere 150 Lit und schlechte Rinde 50—100 Lit. Der Umsatz war auf dem Viehmarkt etwas reger als auf dem Pferdemarkt.

Veranstaltungen am Sonnabend

Stadt-Schauspielhaus: „Die vier Musketiere“, 8 Uhr. Apollo-Theater: „Ich liebe dich“, 5 u. 8 1/2 Uhr. — Roman einer Nacht, 2 1/2 Uhr. — Kammer-Theater: „Die schönen Tage in Aranjuez“, 5 und 8 1/2 Uhr. — „Die Blume von Hawaii“, 2 1/2 Uhr. Capitol-Theater: „Tarzan“, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr.

Eine Einbrecherbande vor Gericht

Einer der Angeklagten erhält zwei Jahre Zuchthaus

Der Diebler Erich Aschmutat, ein Arbeiter Walkowski und ein Arbeiter Neumann hatten sich vor dem Schöffengericht in Memel zu verantworten. Alle drei Angeklagten sind erst 19 Jahre alt. Trotz ihrer Jugend sind sie aber schon wiederholt vorbestraft. Nach dem Eröffnungsbeschluß wurden den Angeklagten folgende Einbruchsdiebstähle zur Last gelegt: Einbruchsdiebstahl bei Waffenmeister Gröger, wobei sieben Pistolen entwendet wurden, Einbruchsdiebstahl bei Apotheker Stephan, wo eine Kaffee mit etwa 800 Lit gestohlen wurde, Einbruchsdiebstahl bei Konditoreibesitzer Neumann, wo den Einbrechern Schokolade, Konfitüren und etwas Kleingeld in die Hände fielen, Diebstahl eines Herrenfahrrades, Diebstahl eines Portemonnaies mit 170 Lit Inhalt und Diebstahl einer Schreibmaschine. Außerdem wurde Aschmutat noch beschuldigt, einen Einbruch bei einem Kaufmann Beder versucht zu haben. Walkowski und Neumann werden auch der Hehlerei beschuldigt, da sie von Aschmutat Waffen erhalten hatten, die aus dem Einbruchsdiebstahl bei Gröger herrühren. Aschmutat gab die Diebstähle zu, bestritt aber energisch, den Diebstahl bei Neumann und den Einbruchversuch bei Beder.

Der Vorsitzende ermahnte Aschmutat, bei der Wahrheit zu bleiben und hielt ihm vor, daß er sich noch in einem weiteren schweren Verdacht befindet. Bei Aschmutat sind bekanntlich auch einige Pistolen gefunden worden, die das Kaliber aufwiesen, das die Waffe hatte, mit der bei dem Raub auf dem Memeler Postamt die Postbeamtin Schmidt erschossen wurde. Aschmutat steht daher in dem Verdacht, den Postraub in Memel ausgeführt zu haben. Er wurde daher auch angeklagt dem Gericht vorgeführt. Auch Walkowski war geständig, sich an zwei Einbruchsdiebstählen beteiligt zu haben. Auf Grund der Beweisaufnahme hielt das Gericht für erwiesen, daß Aschmutat auch den von ihm bestrittenen Diebstahl bei Neumann ausgeführt hat. Da er auch den Einbruchversuch bei Beder gemacht hat, konnte nicht festgestellt werden. Das Gericht verweigerte den Angeklagten mildernde Umstände und verurteilte Aschmutat wegen fünf schwerer und eines einfachen

Diebstahls zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren, Walkowski wegen zwei Einbruchsdiebstählen zu einem Jahr Gefängnis und Neumann wegen Hehlerei zu drei Monaten Gefängnis.

Schöffengericht Heydekrug

Zum 20. Mal auf der Anklagebank. Der Maler Ernst G. aus Memel wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt, um sich vor dem Heydekruger Schöffengericht wegen Betruges im Rückfalle zu verantworten. G., der bereits 19 mal vorbestraft ist, nahm zum 20. Mal auf der Anklagebank Platz. Im Juni v. Js. hatte G. Heydekrug einen Besuch abgestattet. Die Rückfahrt wollte er standesgemäß mit dem Auto zurücklegen und mietete daher einen Kraftwagen. Das Fahrgeld im Betrage von 50 Lit wollte G. bei der Ankunft in Memel bezahlen. Untermweg ließ G. das Auto in Saugen halten und kehrte in die Gastwirtschaft Mitschat ein, um sich für die Weiterfahrt zu stärken. Da inzwischen auch das Benzin ausgegangen war, ließ G. auf seine Rechnung 20 Liter Brennstoff tanken. Als nun die Weiterfahrt vor sich gehen sollte und die Verkäuferin für die entnommenen Getränke und das Benzin Geld verlangte, erklärte G., er habe kein Geld bei sich, werde aber auf dem Rückwege bezahlen. Mit diesen Worten verließ G. das Lokal. In Memel angekommen, befahl G., vor dem Hause eines Bekannten zu halten. Er wollte nur eben hineinbringen, um dem Bekannten Guten Tag zu sagen. Als G. nach drei Stunden noch immer nicht herauskam, entschloß sich der Autofahrer, nach dem Jahrmärktsplatz zu fahren, um dort nach G. zu suchen. Tatsächlich traf er auch dort seinen treulosen Fahrgast an. G. entschuldigte sich wegen seines Verhaltens mit nichtsagenden Redensarten und rückte zum Schluß damit heraus, daß er kein Geld habe, um die Autofahrt zu bezahlen. Er werde später, wenn er Geld habe, bezahlen. Dem Autofahrer blieb nichts anderes übrig, als ohne Geld die Rückreise anzutreten. Mitschat bzw. dessen Verkäuferin markierten ebenfalls vergeblich auf die Bezahlung der Rede. Nachdem die beiden Leidtragenden eine Weile ohne Erfolg gewartet hatten, erstatteten sie Strafanzeige. G. wurde mit Rücksicht auf seine Vorstrafen wegen Betruges im Rückfalle zu 1 Jahr und 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

Raunas (Welle 1935). 17: Konzert. 17:30: Aberglaube in der Viehhaltung. 17:50: Violinoli. 18: Schönenvereinsstunde. 18:30: Unterhaltung. 18:45: Presseklub. 19:30: Konzert. 20:10: Die Rolle der Getreidemittel in der Landwirtschaft. 20:30: Unterhaltung. 20:50: Sammlung von Baumfrüchten und ihre Aufbewahrung. 21:10: Tanzmusik. 21:45: Ergebnisse der Lotterielosungen. 21:50: Sportkammerdienst. 22: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 217). 6:35: Konzert. 8: Morgenandacht. 9:05: Schulstunde: Unter den Pflanzbauern Ostpreußens (etwa 500 v. Chr.). 11:05: Gartenfunk: Wie war es mit den Pflanzentransporten in deinem Garten? 11:30 und 13:05: Konzert. 15:30: Werftarbeitsstunde: Einführung in die Werftarbeit für Mädel. 16: Konzert. (In der Pause: Zirkel 16:50: Uebersicht des ADAC. Gau 8 A über geperrte Straßen in Ostpreußen.) 17:25: Von der Postkarte und Postreiter in Ostpreußen. 17:50: Programmvorführung. 18:15: Von Mägen: Tag der deutschen Kunst. 19: Stunde der Nation: „Krone der Städte“. 20:10: Bedeutende Wehrstunde. 21:10: Unterhaltungskonzert. 22: Wetter, Nachrichten, Sport; anschließend: Tanzmusik.

Königsberg-Heilsberg (Welle 1635). 10:10: Werfstunde für die Grundschule. 10:40: Kindergymnastik. 10:55: Fröhlicher Kindergarten. 14: Mägen der Oktoberfest. 15: Kinderhelferstunde: Wir basteln und spielen. 15:45: Rasse und Seele im deutschen Schrifttum. 16: Bordkonzert. (Aus Hamburg.) 17:20: Die fünf Deutschsinger von Nürnberg. 19: Stunde der Nation. Zirkel 22: Hörbericht vom Segelfliegen in Gatorn. 23: Wiener Abend.

Dresdan-Gleiwitz (Welle 325). 16:10: Humor auf Schallplatten. 17:25: Ein Mann kehrt heim (Erzählung). 20:10: Wiener Abend.

Frankfurt a. M. (Welle 259,3). 18: Vortrag: 1934 tritt der erste Jahrgang der Nachkriegsjugend aus der Schule ins Leben.

Hamburg (Welle 372,2). 17:30: Fröhliches Wochenende. 20: Das lustige Kaleidoskop. 21:30 und 22:30: Tanzmusik. Langenberg (Welle 472). 20:10: Feinerer Abend von der Fundausstellung Essen 1933. 22:40: Nachtmusik. 23: Feinerer Abend in Essen.

Leipzig (Welle 389,6). 20: Heimatstunde. (Konzert.) 21:15: Fundstifteln. (Todes- und Seittages aus der Zeit.) Zirkel 22: Alte und neue Tünze.

Mühlacker-Stuttgart (Welle 360,6). 15:15: Kerni morgen! 15:30: Gitarre und Zither. 22:20: Du mußt wissen... 24: Nachtmusik.

München (Welle 532,8). 20: Abendkonzert. 23: Nachtmusik (Bayerische Funfschrammeln). Wien (Welle 517). 16: Mandolinenkonzert. 17:05 u. 18:45: Konzert. 20: Cigen von Savoyen (Hörfolge). 22: Abendkonzert.

Richt-Beromünster (Welle 459,4). 18: Vortrag: Ueber die Ausbildung der Schwärzigen. 20: Welturaufführung: „Arbeitskreis“, Oper in drei Akten von Alex. Zemlinsky. Prag (Welle 488,6). 19:55: Populäres Programm. 22:15: Nachtkonzert.

Memelgau

Kreis Memel

yr. Lantuppen, 13. Oktober. [Verschiede- n e s.] Auch in diesem Jahr wird wieder Zellulose- holz längs der Minge bis Lantuppen gefloht und von hier in Bondads verladen und nach Memel ge- bracht werden.

Kreis Heydefrug

ik. Rinten, 13. Oktober. [G o l d e n e S o h n e i t.] Dieser Tage feierte das Adomeitische Ehepaar aus Neurungeln das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Einsegnung erfolgte in der Kirche in Rinten, in der das Jubelpaar auch vor fünfzig Jahren getraut worden ist.

Kreis Dagegen

an. Ristiken, 13. Oktober. [F e u e r.] Am Don- nerstag mittags entbrach in dem Wohnhaus des Besitzers Bed ein Feuer, das sich schnell über das ganze Gebäude, zu dem auch Stall und Scheune gehörten, ausbreitete. Das Feuer wurde durch die in der Scheune lagernden Heu- und Strohvorräte begünstigt. Das Gebäude brannte vollständig ab.

Neue Hochwasserwelle im Jägegebiet

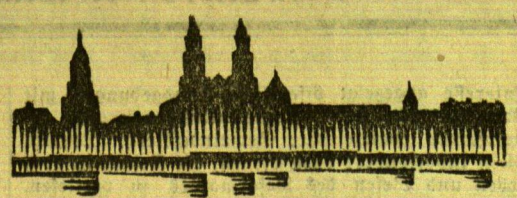
Abfchiedsabend für die Gemeindefrauen Besetzung der Pfarrstelle

sk. Plaszien, 12. Oktober. Die Niederschläge in den letzten Tagen haben ein erneutes Anstehen der Jäge und damit eine neue Hochwasserwelle für die tiefgelegenen Wiesen im Jägegebiet gebracht, nachdem das Wasser von der ersten Hochwasserwelle schon fast völlig zurückgegangen war. Außer den niedrigen Wiesenflächen ist auch der Weg Plaszien- Plawarren zum großen Teil unter Wasser und kann zu Fuß nicht passiert werden, höchstens mit Pferd und Wagen. Der zum Teil gemähte und auch ungemähte Grumt ist wieder in Gefahr, ganz verloren zu gehen. Die Besitzer sind daher in die- sem Jahr hauptsächlich auf den ersten Schnitt an- gewiesen. Strohheu liegt auch der Weg Plaszien- Wasbellen unter Wasser. Das Ansteigen des Wassers ist seit Mittwoch zu beobachten und ist heute noch nicht zum Stillstand gekommen. Sollten neue Regenfälle folgen, so dürfte es kaum gelingen, auch nur einen Teil des Grumts, wenn er auch minderwertig ist, zu retten. — Gemeindefrauen Auguste Komalenski, die 30 Jahre im Kirchspiel Plaszien tätig gewesen ist, verläßt ihres hohen Alters wegen, sie ist 68 Jahre alt geworden, ihren schweren und verantwortungsvollen Posten, um die letzten Lebensjahre im Feterabundhaus in Königs- berg zu verbringen. Zu Ehren der Scheidenden gab der hiesige Frauenverein einen Abschiedsabend. Die Vorsitzende des Frauenvereins, Frau Krämer, widmete der Scheidenden einen Abschiedsbrief, in dem die Anerkennung und des Dankes und überreichte ihr einen vom Frauenverein gestifteten Sessel. Die Neubesetzung der Pfarrstelle ist im kommenden Frühjahr erfolgt. — Die durch Fortzug des Superintendenten Dreierger vorant gewor- dene Pfarrstelle wird bis zum 15. Oktober d. Js. durch die Geistlichen von Ruden und Coadjuten vertreten. Von dem genannten Datum ab wird Pfarrer Volke die Pfarrstelle vertretungsweise bis zur endgültigen Besetzung verwalten. Pfarrer Volke hat in Königsberg studiert und dort sein Examen abgelegt. Vorübergehend hat er bereits die Pfarrstelle in Wirballen verwaltet.

sk. Angeleit, 12. Oktober. [S o l g e n s c h w e r e S c h l ä g e r e i.] In einer hiesigen Wirtschaft ge- rieten zwei Männer, die angetrunken waren, in Streit. Infolge der Trunkenheit artete der Streit in eine Schlägerei aus. Hierbei ergriff der eine einen eisernen Stuhl und versetzte seinem Gegner einen so harten Schlag über den Kopf, daß er blut- überströmte zusammenbrach. Der sofort herbeige- rufene Arzt stellte neben anderen Verletzungen einen Schädelbruch fest.

sk. Großpöhlen, 12. Oktober. [F a h r r a d d i e b- s t a h l.] Der Postbeamte P. hatte sein Fahrrad vor einer Gastwirtschaft eine kurze Zeit unbeaufsichtigt stehen gelassen. Diesen Augenblick benutzte ein

Fahrradmarber, um mit dem noch fast neuen Rad (purlos) zu verschwinden. Nach dem Täter wird gefahndet.



Kaunas, 13. Oktober

Schiffe auf einen Förster

In schwerverletztem Zustande nach dem Kranken- haus gebracht

Am Mittwochabend ist der Förster August Kanzer aus der Försterei Neustadt durch Schiffe aus einem Gewehr schwer verletzt worden. Kanzer wurde nach dem Krankenhaus in Poniewiez ge- bracht. Der Täter konnte bisher nicht ermittelt werden.

h. Unterstützung für die Arbeitslosen beantragt. Die Kaunener Stadtverwaltung hat bei der Regie- rung eine Million Lit zur Unterstützung der Ar- beitslosen im kommenden Winter beantragt. Wie verlautet, wird dieser Betrag zur Beschaffung öffentlicher Arbeiten bewilligt werden.

h. Eine seltsame Beweisaufnahme. Wie ein Kaunener Blatt meldet, soll in einem Verleumdungs- prozess des Schauspielers und Begründers der Kaunener Kinoskizze, Waicikus, gegen den „Dietu-

vos Aidab" eine seltsame Beweisaufnahme vor Gericht erfolgen. Herr Waicikus, der auch der Va- ter des litauischen Schauspiels genannt wird, zog sich von dem offiziellen litauischen Theaterleben vor etwa 10 Jahren zurück, wirkte als Theater- mann unter den Litauern in Amerika, war zeit- weilig Kinoskizzenregisseur in Hollywood und kehrte dann vor drei Jahren nach Kaunas zurück, um seine Erfahrungen im Dienst des litauischen The- aterlebens zu stellen. Er gründete eine Kinoskizze mit etwa 100 Schülern, doch gelang es ihm bisher infolge veränderter Umstände noch nicht, einen litauischen Film zu drehen. Er bildete aus seinen Schülern eine Schauspieltruppe und gab mit die- ser im Sommertheater und auch im Staatstheater unter persönlichem Auftreten in den Titelrollen mehrere Vorstellungen, die zwar stark besucht waren, jedoch von der Mehrheit der Kaunener The- aterkritiker abfällig rezensiert wurden. In den Be- sprechungen der aufgeführten Stücke befanden sich auch Nebenbemerkungen wie: „Das Stück mit der Thea- tertätigkeit des Herrn Waicikus gewisse Stellen beschließen müßten, um nicht eine Anzahl junger Menschen auf verführerischen Irrwegen zu be- lassen". Herr Waicikus strengte nun gegen den „Dietu- vos Aidab" eine Verleumdungsklage an, die in einer Verhandlung vor dem Kaunener Friedens- richter zu seinen Gunsten entschieden wurde. Die beklagte Zeitung legte jedoch das Urteil Berufung ein; sie will die Unzulänglichkeit der Theateraufführungen des Herrn Waicikus unter Beweis stellen. Dieser Beweis soll nun in der Weise erbracht werden, daß dem Gericht das in Frage stehende Theaterstück vorgeführt wird. Herr Waicikus soll damit einverstanden sein, doch werde er das Stück nicht im Gerichtssaal, sondern auf einer Theaterbühne unter Anwendung der erfor- derlichen Theaterkunst vorführen. In den Kaunener Theaterkreisen ist man über das eventuelle

Zustandkommen einer derartigen Gerichtsverhand- lung sehr gespannt.

wd. Mifusei, 13. Oktober. [F e u e r.] Am Dien- stagabend entbrach in der Kette des Besitzers To- leifis Feuer, das schnell um sich griff. Mitver- brannt ist das gesamte Getreide der diesjährigen Ernte; ferner sind Bekleidungsstücke und verschie- dene Wirtschaftsgüter verbrannt. Der Besitzer er- litt bei den Löscharbeiten schwere Brandwunden. Auch die Schwester des Besitzers wurde schwer ver- letzt, denn als sie einige Sachen aus der Kette hin- austrug, fiel ihr ein brennender Balken auf den Kopf. Dabei erlitt die Frau schwere Brandwunden und außerdem noch einen Unterschenkelbruch.

Offpreußen

11 Schmugglerpferde festgestellt

Vor etwa sechs Wochen wurde die Zollfah- nungsstelle Litf auf einige Personen aus der Umgebung aufmerksam gemacht, die sich mit Pferde- handel in verdächtigter Weise betätigten. In dieser Sache wurden drei Personen verhaftet und 11 Pferde beschlagnahmt, die meist bei kleinen Be- sitzern gefunden wurden.

Mit dem Rasiermesser die Kehle durchgeschnitten

* Königsberg, 12. Oktober. Mittwoch nachmittag verübte der 35 Jahre alte Invalide St. Selbstmord, indem er sich die Kehle mit einem Rasiermesser durchschnitt. Er hinterläßt Frau und fünf unmit- telbare Kinder. St. war nervenkrank und man nimmt an, daß er die Tat in einem Anfall von Geistesstörung begangen hat.

Grundstücksverkäufe im Kreise Heydefrug

Im September 1933 sind im Kreise Heydefrug die nachstehend aufgeführten Grundstücksverkäufe gekündigt worden: Erben nach dem verstorbenen Be- sitzer Christoph Schlieks in Angstmal an die Be- sitzerin Martha Schlieks, daselbst, die Nach- laßgrundstücke in Angstmal für Nachlaßverbind- lichkeiten, Erbanteile und Altenteil. Erbschafts- an- derungsvertrag. Besizerwitwe Anna Sameliat, geb. Gallus, in Dronkeln an den Landwirt Franz Gailus, daselbst, ein bebautes Grundstück in Dron- keln, ca. 115 Morgen groß, für 17 000 Lit, 3000 Lit Mehrkaufgeld und Altenteil. Gesamtwert: ca. 25 000 Lit. Im Wege der Zwangsversteigerung ist das den Besizerwitwen Edward Kischka in Gat- dellien gehörige und daselbst belegene bebau- te Grundstück in Größe von 8,59,72 Hektar für das Meistgebot von 800 Lit und unter Uebernahme einer Aufwertungsypothek auf den Viehener Kreditverein e. G. m. u. H. in Wicken übergegan- gen. Witwe Wilhelmine Kesting, geb. Kopp, in Gaidellen an Schneidereheleute Johann Schapell in Wbbon Heydefrug ein bebautes Grundstück in Gaidellen, ca. 12 Morgen groß, für 2000 Lit, Mehr- kaufgeld 1000 Lit und Altenteil. Gesamtwert ca. 6000 Lit. Besizer Heinrich Zebbedies in Weßellen an die Arbeitereheleute Georg Wallendbus in Dronkeln ein bebautes Grundstück in Gurgaden, ca. 12 Morgen groß, für 4650 Lit. Witwe Auguste Sarfenstetter, geb. Schmeil, in Heydefrug an Be- sitzerheleute Erwald Weigars in Neufah- Scheer ein Hausgrundstück in Heydefrug für 10 000 Lit. Glasermeisterheleute David Umbras in Heydefrug an die Kaufmannswitwe Frieda Schlaus, geb. Schöfau, daselbst, ein Hausgrundstück in Heyde- frug für 50 000 Lit. Besizerheleute Richard Kad- schies-Heydefrug an Witwe Emilie Kildiger, geb. Kroll, daselbst, ein bebautes Grundstück in Hende- frug für 3000 Lit. Malereheleute Wilhelm Sabbal- lus-Heydefrug an Kaufmannsheleute Georg Marfschelt, daselbst, ein Hausgrundstück in Hende- frug, 0,23,96 Hektar groß, für 10 000 Lit. Kanzlei- assistentenheleute Georg Marfschelt-Heydefrug an

Portier David Balchus, daselbst, ein unbebautes Grundstück in Heydefrug für 2700 Lit. Hausbesitzer Alfred Schlenker-Heydefrug an Witwe Marie Grte- goleit, geb. Bamsat-Traxfelden, unbebautes Grund- stück in Heydefrug, 0,65,90 Hektar groß, für 1500 Lit. Generalanwaltsdirektor A. D. Dr. h. c. Schen- k-Heydefrug, ein Diplom-Landwirt Paul Bro- koph-Heydefrug ein Trennstück in Adl. Heydefrug, 25 Ar groß, für 1500 Lit. Verschiedene Besizerhe- leute Emma Wladit, geb. Jonat-Memel an Schmitt Bruno Nicht in Kallwischen, bebautes Grundstück in Kurpen, ca. 15 Morgen groß, für 2000 Lit und Altenteil. Gesamtwert 6250 Lit. Ueberlassungsver- trag. Im Wege der Zwangsversteigerung ist das den Besizerheleuten Jurgis und Eva Bloke in Kuroreien gehörige und dortselbst belegene be- bautes Grundstück in Größe von 11,9,80 Hektar auf den Engener Spar- und Darlehnskassenver- ein e. G. m. u. H. in Engen für das Meistgebot von 3014,40 Lit unter Uebernahme mehrerer Pen- ten und eines Ausgabegeldes übergegangen. Be- sitzerheleute David Wallendbus, Wirtkieten an Frau Marta Arndt, geb. Michaelis-Willeken, be- bautes Grundstück in Rasden, 0,85,00 Hektar groß, für 1500 Lit. Erben nach der verstorbenen Besizer- frau Friederike Walsches, geb. Harner-Landben, die Nachlaßgrundstücke in Sanden für Nachlaßver- bindlichkeiten und Erbanteile. Erbschaftsander- setzung. Besizer Fritz Katragh-Keitgiren an Be- sitzerheleute Hermann Funke-Keitgiren, ein un- bebautes Trennstück seines Grundbesitzes in Keit- giren in Größe von 2,16,70 Hektar für 1500 Lit. Im Wege der Zwangsversteigerung ist das der Besizerfrau Charlotte Jurat, geb. Wehls, in Waken gehörige in Waken und Schillmeppen be- legene Grundstück, unbebaut, 11,84,90 Hektar groß, für das Meistgebot von 3200 Lit auf die Jemes- Bantus-Kaunas übergegangen. Besizerheleute Heinrich Gedicks-Mantuslaunen an Besizerhe- leute Julius Bendemann-Juschka-Spöben bebautes Grundstück in Mantuslaunen, 26 Morgen groß, für 6100 Lit und Altenteil. Gesamtwert ca. 11 000 Lit.

Erben nach Besizerwitwe Anna Wallendbus, geb. Wallus - Minneken, an Besizerfrau Elisabeth Wallus geb. Mahnohr-Minneken, ein unbebautes Grundstück in Minneken, 2,23,58 Hektar groß, Wert 1500 Lit. Besizer Johann Kubillus-Minge an Besizerheleute William Nopens, daselbst, unbe- bautes Grundstück in Minge, 0,99,00 Hektar groß, für 900 Lit. Besizer Johann Kubillus-Minge an Besizerheleute Meta Kubillus, daselbst, Grundstück in Minge, Wert 2000 Lit. Ueberlassungsvertrag. Besizerfrau Anna Pieme, geb. Grinnus, in Neufah- Scheer an Besizerheleute Ernst Kujus-Lauts- chisen ein bebautes Grundstück in Neufah-Scheer in Größe von 12,25,51 Hektar für 10 000 Lit und Altenteil. Gesamtwert 15 000 Lit. Erben nach dem verstorbenen Besizer Johann Pelkus in Pa- schieken an Besizerheleute Martha Pelkus, da- selbst, die Nachlaßgrundstücke in Paschieken und Tattamischen für Erbanteile und Altenteil. Erbschaftsanderbesetzungsvertrag. Schlossermeisterhe- leute Johann Dalladat-Ruß an Besizerheleute Michel Vertulkeit-Werden ein bebautes Grundstück in Ruß für 19 000 Lit. Kaufmannsheleute Michael Schmitt-Gr. Schillingen an den Fiskus der Republik Litauen (Finanzministerium) eine unbe- baute 1225 Quadratmeter große Grundstückfläche in Gr. Schillingen für 1500 Lit. Besizerheleute Edward Kischka in Gaidellen an Besizer Robert Kischka, daselbst, ein unbebautes Grundstück in Schieghirren und Saugallen, ca. 16 Morgen groß, für 3447 Lit und Altenteil. Gesamtwert: ca. 4000 Lit. Ueberlassungsvertrag. Geschwister Junkereit und Helmuth Saat an Besizer Martin Brigat in Jonaten eine Wiese in Sieche, 3,91,88 Hektar groß, für 8000 Lit. Besizerheleute Hermann Kähn in Saugallen an Besizerheleute Ida Alubies in Hermannsblöben ein bebautes Grundstück in Saugallen und Oniehallen, ca. 2 1/2 Morgen groß, für 4100 Lit und Altenteil. Gesamtwert 8900 Lit. Besizerfrau Luise Babel, geb. Wendig, in Knaubnen an Pächtereheleute August Pelkus in Medhofel- Moor eine Wiese in Tattamischen in Größe von 1,54,50 Hektar für 1285 Lit. Besizerheleute Johann und Marie Schapals in Trafseden an Besizer- tochter Betty Schapals, daselbst, ein bebautes Grundstück in Trafseden, etwa 21 Morgen groß, für 1500 Lit und Altenteil. Gesamtwert ca. 6000 Lit. Besizer Franz Kramp in Wabellen an Frau Erna Erugies, geb. Kramp, daselbst, ein bebautes Grundstück in Wabellen und Jazischken in Größe von 6,65,80 Hektar, für 5400 Lit und Altenteil. Gesamtwert ca. 8000 Lit. Ueberlassungsvertrag. Besizer David Jurgeneit-Schirwiel an Besizer Heinrich Smaliss, daselbst, eine Wiese in Warruß in Größe von 1,60,94 und 1,57,28 Hektar. Gütsbe- sitzer Otto Hulpke in Tattamischen an Schneiderin Meta Pallass in Kl. Grabuppen ein unbebautes Trennstück des Grundbesitzes in Werden, 0,10,16 Hektar groß, für 600 Lit.

Ich bin an das Telefon Nr. 84 unter Bogegen Nr. 84 angeschlossen. Sanitätsdrogerie Bogegen 6383. Inh. Alfred Schaar

Ingenieur-Akademie der Seestadt Wismar. Programm frei. Maschinenbau, Elektrotechnik, Bauingenieurwesen, Architektur. Ant. Mille Okt. 1. Apr.

Birchmäster für 150 Morgen gesucht, der, wo nötig, mit Hand anlegt. Meldungen mit Gehaltsanprüchen. Adresse zu erfahren a. b. Schall. b. Wl.

Verrat an Woltmann

Ein Schnitt durch ein bewegtes Leben Von Dr. G. Panstingl! Achtzehnte Fortsetzung

Endlich sagte er seine Zweifel in offenen, ehr- lichen Worten zusammen: „Wissen Sie, Herr Bernoff, ich verstehe Sie nicht. Sie waren bisher ein großer Spieler, ein Spekulant, und haben nun eine Bank gegründet. Fürchten Sie nicht, daß... „Man mir nicht vertrauen wird? Ich fürchte es nicht. Ich weiß es. Was mich bewegen hat, ein Spieler zu werden, was ich vorher im Leben nie gewesen bin, ist Nebenache. Was ich als Spieler erreichen wollte, habe ich erreicht! Und langsam werden es auch die andern glauben, daß ich kein Spieler mehr bin.“ Sein Gegenüber sah ihn einen Augenblick an, dann sagte er: „Ich glaube es Ihnen heute schon.“ Einige Tage darauf übertraug er seine laufen- den Geschäfte an die Bernoffbank. Nach ihm kamen andere. Erst vorsichtig und ängstlich — aber sie kamen und blieben und — brachten wieder andere. Die „Internationale Handels- en Hypothekens- bank“ oder „Fhany“, so wie man sie in Amsterdam nannte, war schneller ins Geschäft gekommen, als es die Zweifler gedacht hatten.

da eine Sache gekriegt, die einfach erklaffig ist! Hören Sie? Erklaffig!!! Lesen Sie den Brief da! Goldstein nahm den Brief, setzte sich seinem Ober gegenüber und las. Der Brief war von einem Berliner Detektivbüro und lautete: „Wir haben Ihnen auf Wunsch eines Klienten, der nicht genannt sein will, folgenden Auftrag zu erteilen: „Zu Beginn des Weltkrieges befanden sich im dritten österreichischen Infanterieregiment zwei Re- servelieutenants, von denen der eine Wilhelm Woltmann, der andere Friedrich Hasenauer hieß. Beide rückten sofort zu Beginn des Krieges ein; Woltmann gina jedoch früher ins Feld als Ha- senauer. Beide waren Söhne der bekannten gleichnamigen Wiener Bankiers. Woltmann war mit einer Tochter des Großindustriellen Hoch- stätten verlobt, der um jene Zeit starb. Die Fa- milien Woltmann und Hochstätten haben Willen in Habersdorf. Woltmann fiel in russische Ge- fangenschaft und wurde nach Omsk in Sibirien gebracht. Von dort kamen im Herbst 1915 seine letzten Nachrichten. Seit jener Zeit wurde nichts mehr von ihm gehört. Hasenauer ist mit jener Tochter Hochstätten's verheiratet, die mit Wolt- mann zu Beginn des Krieges verlobt war. Ihre Nachforschungen haben sich in folgender Richtung zu bewegen: Sie haben vor allem festzustellen, von welchem der beiden Teile, Wilhelm Woltmann oder Ber- mine Hochstätten, der Bruch der Verlobung aus- ging, ferner welche Gründe der brechende Teil hatte, und schließlich, welche Rolle der damalige Leutnant Hasenauer, der jetzt Gatte Hermine Hochstätten's, bei der Lösung der Verlobung spielte. Natürlich darf keine der beteiligten Per- sonen, die noch in Wien leben, von diesen Nach- forschungen etwas erfahren oder vielleicht von Ihnen um Aufklärungen angegangen werden. Eine Begrenzung Ihrer Ausgaben ist nicht vorgeschrieben. Es wurde für Sie ein Dollar- konto beim Wiener Bankverein eröffnet, von

dem Sie abheben können. Wohl aber wird wöchentliche Verrechnung und Berichtstattung verlangt. Da unser Klient für eine erschöpfende Beant- wortung seiner Fragen eine von dem Honorar unabhängige Extrabelohnung zu geben bereit ist, hoffen wir, daß Sie Ihr Bestes tun werden, um... Goldstein ließ den Brief sinken. „Was sagte der Wiener Bankverein?“ „Es sind fünftausend Dollar für uns dort er- legt!“ „Da haben wir doch nichts davon. Soviel Kro- nen hat doch der Bankverein gar nicht, um das zu wechseln.“ „Machen Sie keine blöden Witze, Goldstein, und sagen Sie mir, was Sie von dem Brief halten.“ „Der Dollarmann muß ein besonders guter Freund von Hasenauer sein, weil er ihm das Ge- nade brechen will. Von mir aus kann er's. Ha- senauer ist ein bekannter Drecksack.“ Goldstein war nicht wählerisch in seinen Aus- drücken, aber dafür um so deutlicher. „Denken Sie, daß Sie Erfolg haben werden, Goldstein?“ „Wenn Gott will, schlägt ein Besen! Wenn ich Glück hab', hab' ich Erfolg.“ „Und wenn Sie keines haben?“ „Haben wir die Ausgaben und das Honorar in Dollars und — verbrauchen nur Kronen.“ Der Direktor versuchte es mit der Würde. „Hören Sie, Goldstein, das ist doch kein Stand- punkt!“ „Was wollen Sie, Herr Direktor? Fünftausend Dollar und außerdem noch ein Standpunkt? Die fünftausend Dollar sind doch allein Standpunkt genug.“ „Na ja, ich will doch nur sagen, daß Sie dieses Mal Ihr Bestes tun sollen, Goldstein.“ „Mein Bestes tun? Für den meschuggenen Amerikaner, der fünftausend Dollar Vorschuß gibt, in ich sogar mehr. Für den arbeit' ich wirklich.“

Goldstein nahm sich einen Vorschuß, und das würdige Paar ging auseinander. Goldstein war ein „Idealist“. Da er wußte, daß hier Dollars zu verdienen waren, arbeitete er wie ein Bluthund. Er grub die alten Standeslisten des dritten Infanterieregiments aus. Das war ver- hältnismäßig leicht; denn Woltmann und Ha- senauer waren ja ganz am Anfang schon dabeige- wesen. Damals wurden die Listen noch genau ge- führt. Er arbeitete systematisch. Vor allem stellte er die Namen der Offiziersburden der beiden Leutnants fest. Wer konnte mehr von einem Of- fizier wissen als sein Vorgesetzter? Hasenauer's Vorgesetzter war gefallen, aber den Woltmann's überlebte er nach drei Wochen eifrigen Suchens auf. Dabei kam die Geschichte mit der Dame herauf, die ihm beim Abmarsch ins Feld einen Brief für seinen Leutnant angeheftet hatte. Goldstein pumpte den Mann aus, bis er ächzte. Aber er konnte die Dame nicht mehr beschreiben. Goldstein wußte, daß er auf der Spur war, und in seinem nächsten Bericht schrieb er: „Es ist mit allem Besten Bestimmung anzu- nehmen, daß Leutnant Woltmann damals neben seiner Frau noch ein Verhältnis hatte.“ Dann berichtete er die Geschichte von dem Brief. Bernoff in Amsterdam las den Bericht, der ihm von Brüssel aus zugesandt worden war, und lachte höhnisch. „Der Kerl ist ein guter Spürhund! Er schickte ihm fünfhundert Dollar als An- erkennung und dachte an Martha Steiger. Und der Gedanke an Martha Steiger ließ ihn nicht los. Konnte da des Rätsels Lösung liegen? Es war nicht von der Hand zu weisen. Vier Tage später fand im Wiener Detektivbüro „Securitas“ eine ähnliche Besprechung statt wie fernerzeit bei „Confidentia“. Nur hieß der Spürhund diesmal nicht Gold- stein, sondern Salzberg. Aber thätig war auch er. „Salzberg, wir haben da von Kopenhagen einen total verrückten Auftrag bekommen. Jrgend je-

6 Millionäre - eine Mona Lisa

Die Aufklärung des geheimnisvollsten Diebstahls aller Zeiten

Dritte Fortsetzung

Sie wissen, Herr Drioux würde einen Tobjuchtsanfall bekommen, wenn er unter den Fingerabdrücken, die er an dem kostbaren Fund zu entdecken hofft, diejenigen der beiden Beamten finden würde.

Die Rahmen werden im „Salon Carré“ auf den Boden gelegt und die beiden Herren Benedite und Ge Priener beugen sich mit blassen Lippen und zusammengekniffenen Augen darüber. Ueber das Holz und über das Glas. Und sie brauchen gar nicht lange zu fackeln oder sich erst zu verständigen: dies sind die Rahmen, aus denen das Bild der Mona Lisa die Beschauer betrübt. Es ist zuerst der schwere, reichgeschmückte und wunderbare Renaissanceerahmen, den vor einigen Jahren die Gräfin Veaux für das Bild gestiftet hat. Und das andere war der verglaste Schuhrahmen, der um das Ganze besetzt war.

Dies waren die Rahmen, aber der göttliche Inhalt bleibt verschwinden.

Einer der Kriminalkommissare schüttelt seinen schwarzen Vorkopf.

„Eine Robe!“ sagt er indigniert, „das Bild einfach aus dem Rahmen zu schneiden!“

Herr Benedite antwortet müde: „Mein Herr, die Mona Lisa war nicht auf Leinwand gemalt, sondern auf eine Goldplatte. Er brauchte die Platte nur aus dem Rahmen zu drücken.“

Herr Lepine hebt seinen ungebildeten Beamten mürrisch an, aber er hat jetzt keine Lust zu einer hochfahrenden Bemerkung.

Für ihn und Herrn Drioux steht nunmehr so viel fest: Das Bild befindet sich nicht mehr im Hause. Und die beiden Herren haben innerhalb von drei Minuten auch den Weg kombiniert, den der Dieb zunächst genommen haben muß: aus dem „Salon Carré“ begab er sich mit dem Bild in die „Grande Galerie“, bog hier in die „Salle des Sept Métres“ ein, öffnete die Tapetentür gleich rechts, ging die Treppe hinunter bis zum ersten Absatz und entfernte dort das Bild aus seinem Rahmen. Den weiteren Weg würden sie noch herausfinden.

Noch am späten Abend desselben Tages rauchte jenen Beamten im Polizeipräsidium, die das Archiv der Fingerabdrücke verwalten und die Messungen vornehmen, der Kopf.

Herr Lepine war wie ein gefährlicher und rätselhafter Tiger auf der Fabrik vorgegangen. Er hatte sich vorgenommen, in dieser Sache nicht nach links und nicht nach rechts, sondern immerzu geradeaus zu gehen, nicht nachzulassen, keine Milbe wälzen zu lassen, niemand zu schonen und mitten in diesem Sturm der Entrüstung, der durch Paris wühlte und der ihn zu verschlingen drohte, bevor er noch begonnen hatte, seine Pflicht zu tun und mehr als seine Pflicht zu tun.

Er wußte, daß der Direktor des Louvre, Herr Gomolle, aus seinem Urlaub telegraphisch zurückberufen war.

Er wußte, daß der Staatssekretär der schönen Künste ebenfalls aus seinem Badeort hochgeheuchelt worden war.

Er ahnte, was in den nächsten Tagen in der Kammer geschehen würde, er ahnte, daß Opfer ohne Zahl unter hoch und niedrig auf der Strecke bleiben würden und er hatte keinen Augenblick die Absicht, unter diesen Opfern zu sein.

Er läßt sämtliche Personen, die in irgend einer und sei es in der lossten Weise, mit dem Louvre zu tun hatten, auf das Präsidium kommen. Jeden Arbeiter, jede Schauerfrau, jeden Portier, jeden Photographen, jeden Aufseher, jeden Glaser, jeden Schreiner, alles, alles. Zuerst versichert er sich ihrer Fingerabdrücke und dann nimmt er sie ins Gebet.

Es stand ihm bei dieser fanatischen Tätigkeit noch ein zweiter Tiger zur Seite, Herr Drioux, der Untersuchungsrichter. Er seinerseits prüfte die Bitten jener Personen wieder und wieder und wenn es im Louvre eine Maus gegeben hätte, deren Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft er noch nicht wußte, er hätte diese Maus zur Stelle geschafft.

Unter den 276 Personen, denen die Fingerabdrücke genommen wurden, befanden sich freiwillig auch sämtliche Direktoren des Louvre.

Und nur Herr Lepine wußte, daß Herr Drioux auf dem Glasrahmen den Abdruck eines Daumens gefunden hatte. Gäßen sich die beiden Herren mit diesem Abdruck etwas näher beschäftigt, wäre alsbald ihr Ruhm in alle Welt gedrungen. Aber durch einen unglücklichen Witz des Schicksals einschläpfte dieser Daumenabdruck der weiteren Untersuchung. So führte nichts zu einem Ergebnis. Ratlosigkeit überall.

Aber nicht nur Ratlosigkeit. In den Redaktionen der Pariser Zeitungen „Matin“ und „Excelsior“ herrscht dampfende Wut. Gewisse Behörden haben sich daran erinnert, daß diese beiden Zeitungen früher einmal scharfe Angriffe auf die Verwaltung des Louvre unternommen haben. Mehr als einmal wurde in bissigen Aufsätzen bemerkt, daß es eine Kleinigkeit sei, aus dem Louvre Bilder zu hehlen, wenn man nur einigermaßen geschickt vorgehe.

Und jetzt fragt diese Behörde, die mit den Namen Lepine und Drioux sehr verbunden ist, ziemlich lebenswürdig, aber nicht minder ernst und energisch in diesen Redaktionen an, ob vielleicht dieser oder jener der wichtigen Herren sich den Scherz erlaubt habe, die Mona Lisa zu entfernen, um der Verwaltung zu zeigen, wie leicht sich derlei Dinge im Louvre arrangieren ließen. Und man erjuche, wenn dies der Fall sei, den Scherz doch nicht zu weit zu treiben und das Bild —

Beide Redaktionen sind zunächst restlos entsetzt, dann lassen sie sich und veröffentlichten feierliche Erklärungen, daß es ihnen niemals einfallen könne, mit einem Heiligtum der Nation einen Scherz zu machen. Obwohl, fügten sie hochfahrend hinzu, der Verwaltung eine solche Fektion durchaus zu gönnen gewesen sei.

Nach dieser Erklärung aber überkommt sie doch noch einmal die gallische Wut und alles, was Zeitung heißt, sammelt sich zu einem neuen Sturm auf die Direktion des Museums. Diese lächerliche Bewachung! Diese verschämte Aufsicht! Dieser Schmutz an Nachlässigkeit! Dieser verbrecherische Verstoß! Ob man sich zum Beispiel nicht erinnere, daß Photographen im Louvre einmal die berühmte „Kirch“ von Rubens auf eine Staffelei vor ein offenes Fenster gestellt hätten, um eine Aufnahme zu machen? Und ob es schon vergessen sei, daß ein Lustzug dieses kostbare Gemälde, während die Photographen beim Frühstück saßen, heruntergeschleudert und schwer beschädigt habe? Ob man sich nicht mehr daran erinnere, wie?

Und was sage die Verwaltung dazu, diese Gemeinshaft von Nachwächtern?

Zwei Tage vergehen. Nirgend eine ernsthafte Spur. Und der Sturm der öffentlichen Meinung

donnert weiter. Es ist klar, daß der Direktor des Louvre bald zurücktreten muß, mag er sonst seine Verdienste haben. Kein Hund in Paris nimmt mehr einen Knochen von ihm, so wird er von Spott und Hohn, von heftigen Karikaturen, von Sabarettliedern und geschäftigen Aufsätzen verprügelt.

Zahlreiche Beamte werden unverzüglich entlassen. In den Büros des Museums ist eine Luft wie in einem Leichenhause und auch die passende Stimmung dazu. Kleine Beamte, die in den Gegendern der Markthallen wohnen, haben Tränen der Wut in den Augen, wenn sie an den Markthallen vorbeigehen.

Und es passieren eine Reihe merkwürdiger Dinge.

In den Irrenhäusern von Paris und seiner Umgebung erscheinen biedere Männer, zeigen unterm Rodauschlag Metallmarken und haben mit den leitenden Ärzten, die vollkommen verblüfft zuhören, lange Unterhaltungen. Herr Lepine hat keine, aber auch nicht die kleinste Möglichkeit aus den Augen gelassen. Er weiß, daß die Mona Lisa abgibtlich verehrt wurde und ihre platonischen Liebhaber möchte er gerne aufspüren. Er weiß, welcher krankhafte Leidenschaft der Mensch fähig ist. Es könnte sein, denkt er, daß ein Wahnsinniger das Bild gestohlen hat. Also läßt er in sämtlichen Irrenhäusern Erfindungen einziehen. In sämtlichen Sanatorien. In sämtlichen Krankenhäusern. Es ist ein fähiger Gedanke, dicht an der Grenze des Nüchternen. Aber Herr Lepine fürchtet sich nicht vor der Nüchternheit. Wenn es ihm nicht gelingt, den Dieb zu erwischen, wird er von Nüchternheit erwischt werden.

Und überdies hat er die einfachen Möglichkeiten schon längst alle, eine wie die andere, zu Ende gebracht.

„Machen Sie keinen Durcheinander, mein Herr!“ schreit er einen seiner besten Beamten an, der ihm eine allzu kindische Theorie zu diesem Fall vorgebracht hat. „Glauben Sie wirklich in aller Heiligkeit Namen, jemand habe das Bild gestohlen, um es zu verkaufen? Sagen Sie mir, mein Junge, wer dieses Bild kaufen würde, wie? Jedermann wüßte, daß es die gestohlene Joconde ist!“

„Parbon,“ antwortet der Beamte gelassen, „Herr Präsident, es könnte sein hingegen, daß jemand das Bild kauft, um es in irgend einem verborgenen Raume für sich allein aufzuhängen.“

„Wozu denn zum Teufel?“ brüllt Herr Lepine. „Um sich daran zu freuen?“ sagt der Beamte geduldig und sein wütender Kopfstarrer starrt ihn eine lange Weile entgeistert an.

„Anfinn!“ ruort er dann und vertieft sich in die Seküre der Zeitungen, die immer mehr mit



Der üblich verunglückte Raketenforscher Tilling und seine Laborantin

Ein Bild des Raketenforschers Reinhold Tilling und seiner Laborantin, Angelika Buddenböhmer, die beide durch ein Explosionsunglück im Laboratorium Tillings bei den Arbeiten zu einer neuen Rakete ums Leben kamen.

Spott und Hohn über die unfähige Polizei berfallen.

Es ist nun in der Fieberhitze soweit gekommen, daß jedermann in Frankreich sich verpflichtet fühlt, zur Aufhellung dieser verdammten Angelegenheit beizutragen. Täglich laufen Anzeigen ein. Täglich melden sich Hunderte von Personen auf dem Präsidium und erzählen wilde Geschichten. Die Zeitschrift „Illustration“ setzt eine Summe von vierzigtausend Franken für die Verbeisung des Bildes aus.

Eine grenzenlose Verwirrung überall. Vermutungen und Verdächtigungen hageln über das Land. Wer ein Paket über die Straße trägt, wird mißtrauisch beobachtet. Auf den Bahnhöfen werden Leute mit großen Koffern durch scharfe Bemerkungen gekränkt. Die Polizei wird allmählich nervös und um nichts, aber auch nichts zu versäumen, rast sie jedwelder Anzeige blindlings nach.

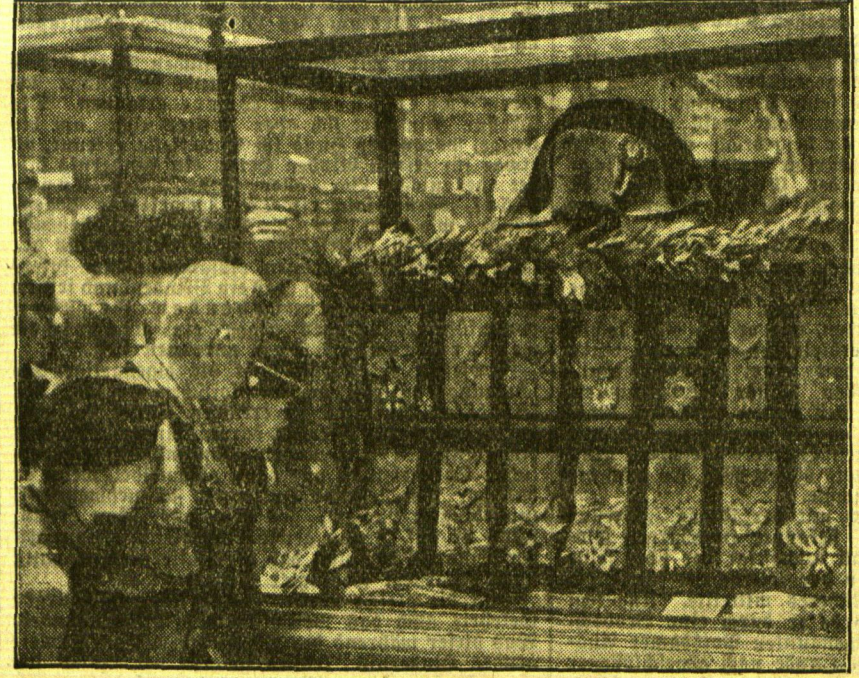
Ein untergeordneter Beamter des Finanzamtes berichtet dem Untersuchungsrichter, daß er am Montag vormittag auf dem Oranienbühl einen Mann gesehen habe, der in einer Pferdebede eingeschlagen etwas getragen habe, was einem Bilde sehr ähnlich gesehen habe. Der Mann sei in den Zug nach Bordeaux eingestiegen. Herr Drioux überlegt, daß der Oranienbühl in der Nähe des Louvre liegt und er sagt eine Meute von Telegrammen nach Bordeaux, heft zwei Beamte hin und hofft. Das Ergebnis ist gleich null.

Von der französisch-belgischen Grenzstation Givet kommt die Nachricht, ein Mann habe sich dort mit einem größeren und länglichen Paket verdächtig gemacht, er sei in der Richtung Lüttich und Namur weggefahren. Auch dorthin jagt zuerst Telegramme und dann Beamte. Das Ergebnis ist gleich null.

Es meldet sich schriftlich der Pariser Kaffeehauskellner Armand Guenechant und macht präzise Angaben und noch präzisere Versprechungen. Er kenne den Dieb und er kenne den Aufenthaltsort der Mona Lisa. Gegen eine Bezahlung von zweihunderttausend Franken sei er sofort bereit, das Bild herbeizuschaffen.

Herr Drioux läßt sich den Mann kommen und brüllt ihn an: „Sie sind entweder ein Narr oder ein Betrüger oder ein grobartiger Witzbold, mein Herr!“

Von diesem Beginn niedergebunnert und in langen Verböhrnen müde gemacht, entscheidet sich schließlich der Kellner dafür, daß er ein grobartiger Witzbold sei und ist froh, daß man ihn laufen läßt. Immerhin verschlingt die Untersuchung dieser Episode einige kostbare Tage und das Ergebnis ist wieder gleich null. Wird fortgesetzt.



Napoleons Orden
Die Orden Napoleons I., die nach der Schlacht von Waterloo in preussische Hände fielen und im Berliner Zeughaus aufbewahrt wurden, sind bekanntlich im Jahre 1919 von wasserländisch gestimmten Disziplinen und Subventionen aus dem Zeughaus entfernt worden, um ihre Auslieferung an Frankreich zu verhindern. Die Orden, die letzter spottlos verschunden waren, sind jetzt von einem Unbekannten dem preussischen Ministerpräsidenten Göring zueigelt worden, der sie dem Zeughaus überweisen hat. In der Ruhmeshalle des Zeughauses bilden sie jetzt zusammen mit dem Hut und den Waffen des Korjone eine vielbeachtete Sehenswürdigkeit.

*) Siehe Nr. 239, 240, 241 des „M. D.“

mand will ganz genau wissen, in welchem Verhältnis der am Anfang des Krieges eingerückte und bald darauf in Librien verschollene Husarenleutnant Wilhelm Voltmann mit der Privatsekretärin seines Vaters, Martha Steiger, gestanden hat. — Als Vorwort senden die Leute einen Scheck auf die Anglo-Bank über zweihundert englische Pfund.

Salzberg steckte ein paar Millionen Kronen ein, mietete sich ein Taxi und ging auf die Jagd.

Aber die Martha Steiger war nicht zu finden. Wohl glückte es ihm, eine Photographie von ihr aufzutreiben. Er durchwanderte die Theaterwelt. Aber auch dort konnte man sie nicht. Da tauchte er in die untere Halbwelt hinab. Dort kannte man sie. Sie war tief geknuffen. Er hörte, daß sie nach Budapest verzogen sei.

In Budapest fand er sie endlich und telegraphierte seinem Chef. Der drastete zurück: „Langsam vorgehen. Nicht sehen machen! Nach Wien mitbringen.“

Salzberg ging zwar schnell vor, machte sie aber nicht sehen und brachte sie nach Wien mit. Einmal ging er mit ihr beim Bankhaus Voltmann vorüber.

„Da war ich einmal angestellt“, erklärte Martha.

„Das ist aber sehr eigentümlich“, sagte Salzberg. „Ich hab' den jungen Voltmann flüchtig erkannt.“

„D, in den war ich einmal über beide Ohren verknuffen. Total plem plem!“

„Wie interessant! Das mußt du mir erzählen.“

„Sie setzten sich ins Grabtastee, und Martha erzählte.“

„Martha Steiger wollte mich zuerst glauben machen, daß sie mit dem Sohn ihres Chefs ein Verhältnis gehabt habe. Ich vertraute der Sache nicht ganz und ließ nicht nach, bis sie mir den richtigen Sachverhalt preisgab. Es scheint, daß sie aus irgendeinem Grund das Bankhaus Voltmann plötzlich verlassen mußte. Warum — ist aus ihr nicht herauszukommen. Wohl aber gibt sie zu, daß sie damals in Voltmann junior sehr verliebt gewesen sei, daß diese Neigung aber keine Erwidderung gefunden habe. Die ganze Angelegenheit hat daraus bestanden, daß sie dem Leutnant Voltmann durch seinen Vorgesetzten beim Abmarsch einen Brief zuhaken ließ. Einige Tage später kam eine Antwort. Ich zittere nun Martha Steigers eigene Worte:

„Voltmann muß ganz verrückt auf seine Braut gewesen sein. So etwas von Unständigkeit ist mir überhaupt noch nicht vorgekommen! Er hat mir zurückgeschrieben wie ein Narrer. Pflichtbewußtsein, Treue, Gebundenheit. Er bemerkte, daß er mir nicht mehr schreiben werde. Kurz und gut, der teuflische Josef in Husarenuniform. Ich war wütend. Erst hab' ich ihm saugroh zurückzuschreiben wollen. Dann aber hab' ich mir gedacht, daß ich damit ja doch nichts erreichte. Dieser schlau sein! Und ich hab' ihm einen wunderbaren Brief zurückgeschrieben, daß ich so glücklich sei, daß er mir nur aus Pflichtbewußtsein nicht schreiben wolle. Daß ich mir aber gar nichts draus mache, und daß wir uns ewig lieben würden. So schön war der Brief, daß ich beim Schreiben sogar gehandelt habe. Aber er hat ihn nicht mehr getreut. Die Russen haben ihn geschmarrt, und ich hab' von ihm nichts mehr gehört.“

Ein paar Tage später ist dann die junge Hochstättin bei mir gewesen, seine Braut. Die hat mir den Brief gezeigt und gefragt, ob ich ihn geschrieben hätte. Ein hochmütiges Weibsbild! Sie hat mich ganz von oben herunter behandelt wie einen Abwascher! Aber bei der hab' ich

mich gerächt. Der hab' ich erzählt, wie glücklich wir beide — der Will und ich — gewesen seien, und daß er doch nur mich gern geliebt und sie nur wegen des Geldes genommen habe. Einen Augenblick hab' ich geglaubt, daß sie mir an die Gurgel springen würde. Aber dann hat sie höflich gelacht und den Brief auf den Tisch geworfen und ist davongeraucht.

Später hat sie dann den Hasenauer geheiratet, das war auch ein Bankierssohn. Den Brief hab' ich mir aufgehoben — zum Andenken!“

Salzberg war sehr gründlich. Der Brief, zerfritt und vergilbt, lag dem Bericht bei. Er hatte ihn dem Mädchen abgeschwagt.

Für seinen Bericht erhielt er hundert englische Pfund als besondere Belohnung zugefandt.

Goldstein fühlte sich unglücklich. Trotz seines Scharffinnes kam er um keinen Schritt weiter. Er hatte schon alle möglichen Leute vom dritten Husarenregiment aufgestellt und auf Herz und Nieren geprüft. Aber keiner wußte etwas, was ihm wirklich eine neue Fährte aufdeckte. Er hatte eine ganze Menge Einzelheiten entdeckt, die interessant waren. Aber alle standen nur in sehr weitauflichem Zusammenhang mit den ihm gestellten Fragen.

So hatte er die haargenaue Beschreibung des Patrouillenritts, auf dem Hasenauer einen verwundeten Soldaten von Voltmanns Patrouille gefunden hatte, von einem der beiden Teilnehmer an diesem Ritt erhalten.

Er hatte die Geschichte von Hasenauers Rückberufung ins Hinterland als Leiter der Maschinenfabrik seines Vaters mit großer Genauigkeit zusammengetragen. Als er auf diesem Weg nichts Zweckdienliches mehr erfahren konnte, hatte er sich auf Herms Vergangendheit gestürzt. Er fand das Dienstmädchen, das zu jener Zeit bei den Hochstättens gebient hatte. Sie war mit einem Bäckermeister in Döbling, einem Wiener Vorort, verheiratet.

Goldstein versuchte sich an sie heran wie ein Jäger an den Auerhahn. Jeden Tag kaufte er dort sein Brot und besorgte dafür billige Butter. Bald war er wie das Kind im Haus. Erst nach sechs Wochen wagte er sich an das Thema heran.

Die Frau vertraute ihm und schüttelte ihr Herz willig aus.

„Was hinter der ganzen Geschichte steckt hat, weiß ich nicht. Aber gern hat's ihm g'habt, unser Fräul'n. Jeden Tag hat's ihm geschrieb'n. Und von ihm ist a jed'n Tag a Brief kommen. Pflöchlich auf amal hat's an diden Brief vom Regiment kriegt. J hab'n noch selber zu ihr rausbracht. Und dann war alles aus! Sie hat viel gemeint und is sehr still gewesen. Na, das is halt alles! Mehr weiß ich ah nüt. Ich bin dann bald weggegangen aus'm Dienst und hab' mein' Alten a'betrat. Und dann hab' ich nie mehr was von der Familie gehört.“

Mehr war aus der Frau nicht herauszupumpen. Goldstein warf die leere Zitrone weg und ließ sich im Kaden nicht mehr bilden.

Der Brief vom Regiment war natürlich — so dachte er — der Bericht über den letzten Patrouillenritt Voltmanns, von dem er nicht mehr zurückgelehrt war. — Goldstein hatte sich in Seitenleiste vertritt und fand am Ende seiner Kenntnisse.

Unwillig gab er dies in seinem Wochenbericht zu und brachte diesen seinem Chef.

Der sah ihn vorwurfsvoll an und sagte: „Schade um die schöne Dollarbelohnung!“

Wie erkannt waren beide, als ein paar Tage später von Berlin folgendes Schreiben kam:

„Wir haben Ihnen im Auftrag unseres Klienten seine volle Anerkennung für die bisher geleistete Arbeit auszusprechen. Zugleich überweisen wir fünfhundert Dollar für Ihren Herrn Goldstein, der sich wieder als besonders befähigt gezeigt hat. Unserem Klienten genügt es, wenn er nun herauszubekommen versucht, was der Inhalt des Briefes war, den S. Hochstättin vom Regiment empfangen hat.“ (Fortsetzung folgt)

England und das neue Deutschland

Von unserem Londoner G. P. - Korrespondente n

G. P. London, im Oktober.

Verschiedene Mitglieder der deutschen Regierung, nicht zuletzt Reichskanzler Hitler selbst, haben es wiederholt erklärt, daß unter allen auswärtigen Mächten ihnen an der Pflege guter Beziehungen zu England mit am meisten gelegen sei und daß alles Menschenmögliche getan werden sollte, um die Verständigung zwischen den beiden großen europäischen Nationen tunlichst zu fördern. Ein starker Wunsch nach einer Besserung der Beziehungen zum neuen Deutschland besteht ohne Zweifel auch bei den Engländern. Und dieses ist umso bemerkenswerter, als dieser Wunsch sich ungeachtet der leider nicht fortzuleugnenden Tatsache bekundet, daß die Kluft, die zwischen beiden Ländern ohnedies bestanden hat, seit dem Siege des Nationalsozialismus eher größer denn kleiner geworden ist. Die Situation ist indessen noch keineswegs so verfahren, daß nicht berechtigte Hoffnungen beständen, sie bei einem guten Willen aus beiden Seiten wieder ins rechte Geleise zu bringen und zerrissene Fäden wieder neu anzuknüpfen. Und wir glauben daher recht zu handeln, wenn wir in folgendem einige, natürlich durchaus nicht vollständige und zum Teil auch wenig erhellende Beobachtungen mitteilen, die wir in den letzten Wochen in England in bezug auf seine Einstellung zum neuen Deutschland gemacht haben, von deren Verlautbarung wir aber annehmen, daß sie geeignet sein könnten, einiges zur Förderung einer Verständigung zwischen den beiden stammverwandten Nationen beizutragen.

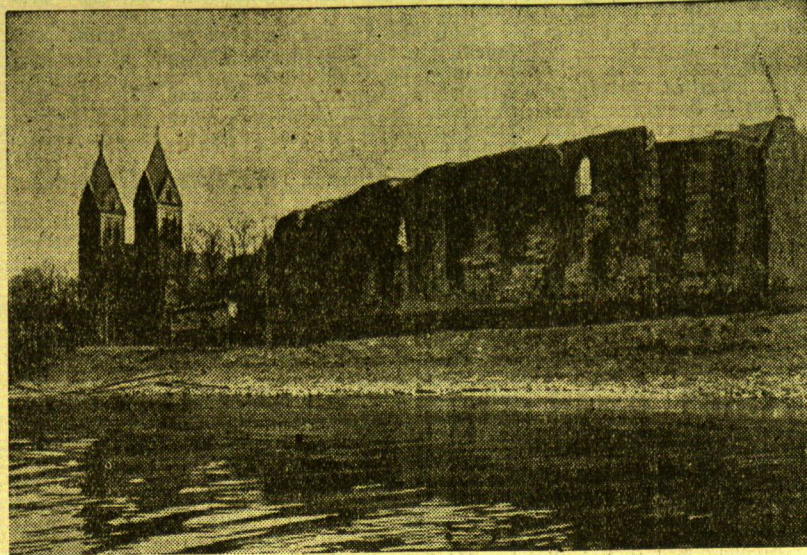
Die Stimmung des breiten englischen Publikums dem neuen Deutschland gegenüber ist, um dieses gleich offen auszusprechen, noch immer sehr kritisch und nimmt oft Formen einer ausgesprochenen Ablehnung an. Aber mit solch einer Feststellung ist natürlich nur die halbe Wahrheit gesagt. Und um den Deutschen das gegenwärtige Verhalten der Engländer zu ihnen begreiflich zu machen, ist in erster Linie unerlässlich, die englische Psychologie gegenüber außenpolitischen Ereignissen im allgemeinen möglichst ungeschminkt darzustellen. Zunächst ist da — und wir rücken dieses Moment mit Absicht in den Vordergrund — das tiefe englische Bestreben, in seine auswärtigen Verwicklungen hineingezogen und der Wunsch, vom Auslande möglichst „in Ruhe gelassen“ zu werden. Diese Eigenheit John Bulls ist ebenso alt, wie sein berühmtes Phlegma und sein sogenannter „Aelunder Egoismus“. Sie hat sich aber in den letzten zwei Jahren vielleicht noch etwas weiter herausgebildet und verstärkt. England hat im Herbst 1931 seine eigene „nationale Revolution“ gehabt. Es ist seitdem fast ausschließlich vom Wunsch beherrscht, die zerrüttete Wirtschaft seines eigenen Hauses wieder in Ordnung zu bringen. Dieser Prozess ist noch keineswegs abgeschlossen. Und der Gedanke, daß der innere Aufbauprozess des Empire unbedingt zu Ende geführt werden muß, dominiert heute in England über allen anderen Erwägungen und Problemen, so wichtig diese auch für sich sein mögen. Deshalb empfängt England nun jedes umwälzende Ereignis in anderen Ländern — und vor allem natürlich solch eine gewaltige Eruption wie die nationalsozialistische Revolution Deutschlands — als unwillkommen und quasi persönlich gegen sein beglücktes Wohlergehen gerichtet. John Bull ähneln in seinem Verhalten zum neuen Deutschland etwa jenem österreichischen Kaiser, der auf die Nachricht von der Revolution der Wiener zuerst ganz verwundert fragte: „Ja, dürfen's das denn?“, und dann auf die Antwort, daß die Wiener „die Konstitution“ wollten, mit der Faust auf den Tisch schlug und ganz ärgerlich ausrief: „Mei Ruß' will i!“ England will eben „keine Ruh“! Noch vor ein bis zwei Jahren sah es im Nachkriegs-Europa so aus, als ob „die Ruh“ ihm in der Tat auf lange Zeit gesichert sein würde. Die nationalsozialistische Revolution Deutschlands hat jedoch diese Illusion mit einem Schlag zerstört. Darüber war John Bull zuerst grenzenlos erstaunt und verärgert. Jetzt erholt er sich allmählich von seinem Schock. Er beobachtet die Entwicklung der Dinge in Deutschland mit sich immer mehr und mehr weitenden Augen. Aber ganz erwacht ist John Bull noch lange nicht. Und ehe er nicht ganz klar erkannt hat, was dort drüben jenseits des Kanals eigentlich vor sich gegangen ist, wird er aus seiner Reserve wohl kaum herauszutreten.

Man kann also als erstes feststellen, daß während das breite englische Publikum die täglich aus Deutschland kommenden Nachrichten mit Kritik und zum Teil mit Ablehnung reagiert, das offizielle und maßgebende England dagegen gegen sich dem neuen Deutschland gegenüber noch keineswegs endgültig festgelegt hat und sich noch ausgesprochen abwartend verhält. In dieser Hinsicht ist die Situation heute, ein halbes Jahr nach dem Hitler-Umsturz, fast genau die gleiche, wie sie es ein, zwei und drei Monate nach dem Märzereignissen gewesen ist. Und wer England einigermaßen kennt, der dürfte kaum fehlgehen, wenn er annimmt, daß diese abwartende Haltung unter Umständen noch ein volles Jahr und vielleicht sogar noch länger währen könnte. Worauf wartet England? In Deutschland und auf dem Kontinent weiß man es längst, daß das Hitler-Regime unerschütterlich gefestigt ist, und der Gedanke an ein Schwanken der neuen Ordnung gilt mit Recht bei Freund und Feind als absurd. In England denkt man aber langsamer und schwerfälliger. England wartet noch ab, ob das Hitler-Regime seiner Ansicht nach als endgültig konsolidiert betrachtet werden kann und ob die neuen deutschen Begriffe von Gesetz und Recht in seinen altbergriffenen Rechtsvorstellungen in Einklang gebracht werden können. Hat sich aber diese Erkenntnis einmal durchgesetzt, so besteht kein Zweifel, daß England seine vorderhand noch abwartende Haltung dem neuen Deutschland gegenüber sofort aufgeben und ebenso wie es das einst in seinen Beziehungen zum faschistischen Italien getan hat, Mittel und Wege zu einer aktiven politischen Zusammenarbeit beider Länder suchen und finden wird. Aus diesem Grunde ist natürlich von äußerster Wichtigkeit, in welcher Weise die weiteren deutschen Ereignisse auf das noch abwartende und wägende England einwirken werden. Und hier scheint es uns besonders erforderlich, eine offene und ehrliche Sprache zu sprechen und durch keine Verdunkelungen der Sache der deutsch-englischen Verständigung eher zu schaden, denn zu nützen.

Es ist eine merkwürdige Erscheinung, die sehr bedauerlich ist, die aber dessen ungeachtet als Tatsache hingenommen werden muß, daß die eng-

lische Presse das neue Deutschland fast ausschließlich nach den äußeren Tatsachen beurteilt und sich über die inneren psychologischen Entwicklungen im Dritten Reich noch kaum genügend Rechenschaft abgeben haben. Die enorme Gesetzmäßigkeit des heutigen deutschen Geschehens, als Ergebnis all jener schreienden Ungerechtigkeiten, die das deutsche Volk im Laufe fast

einer halben Generation über sich hat ergehen lassen müssen, wird in England noch in keineswegs genügendem Maße verstanden. Einzelnes wird aus den Zusammenhängen gerissen, Kleinigkeiten werden übertrieben, Neugierigkeiten über Gebühr beachtet usw. Dabei diese Meinung leider durch die englischen öffentlichen Meinungen, die in einer Revolution unvermeidlichen Sonderfälle vom presstechnischen Standpunkt oft „interessant“, „sensational“ sind und in entsprechender Aufmachung das abgeben, was man allgemein „gutes Zeitungsmaterial“ zu nennen pflegt. Hierzu gehören natürlich in erster Linie all die von einem



Ruine Kaiserwerth-Ehrenmal der Hitler-Jugend

Am heutigen Freitag wird der Reichsluftwaffenführer Baldur von Schirach die alte Kaiserwerth, die von Kaiser Friedrich Barbarossa im 12. Jahrhundert errichtet wurde, zur Gedenkstätte der gesamten deutschen Hitler-Jugend weihen und auf ihrer höchsten Mauer die ewige Schlageter-Flamme entzünden. Eine Stafette von Hitler-Jungen wird vom Schlageter-Mal auf der Golzheimer Heide das Feuer zur Entzündung der ewigen Flamme nach Kaiserwerth bringen.

Deutscher Schäferhund als Blindenführer / Von Hans Ernst Gehrke

Vor kurzem konnte die Ausbildungsstelle für Blindenführerhunde in Potsdam die sechste Wiederkehr des Tages ihrer Gründung begehen. Das gibt Veranlassung, sich einmal etwas näher mit der Frage zu beschäftigen, wie man diese treuen Freunde und Helfer der des Augenlichts Beraubten denn eigentlich zu ihrem Dienst heranzubildet, welche Voraussetzungen vorliegen müssen, damit ein Hund sich zum Blindenführer eignet.

Um die letztere Frage vorwegzunehmen, so kommen — und nicht nur in Deutschland — als Blindenführerhunde nur Deutsche Schäferhunde in Betracht. Aber nicht jeder von ihnen eignet sich für den schwierigen Dienst. Nur besonders fluge, ruhige und mit ungewöhnlich feinen Sinnen ausgerüstete, dabei auch körperlich bevorzugte Tiere bestehen die schwierige Aufnahmeprüfung, die abzuliegen ist, ehe ein Hund zur Ausbildungsstelle auch nur zugelassen wird und die Abichtung oder Dressur beginnt.

Hier stoßen wir auf ein Gebiet, auf dem sich zwei Ansichten feindlich gegenüber stehen. Sollen dem Blindenführerhund seine Kenntnisse durch die früher allgemein und auch heute meist noch angewandte übliche Dressur beigebracht werden oder soll er sie sich — natürlich unter menschlicher Hilfe — auf dem Wege der Erfahrung selbst aneignen? Es lohnt wohl, sich mit dieser Frage etwas näher zu beschäftigen.

Als erster hat Sarris auf Grund seiner Beschäftigung mit Blindenhunden empfohlen, die bis dahin allein gebräuchliche Dressur durch die eigene Erfahrung der Tiere zu ersetzen. Ein kurzes Beispiel wird deutlich machen, wie er sich dies dachte. Sein Hund „Argus“ erhielt den Auftrag, einen jenseits eines kleinen mit einer Brücke verbundenen Graben stehenden Kasten herbeizubolen. 25 mal zog das Tier den Kasten durch den Graben, ehe es fand, daß es bei Benutzung der nur wenige Meter entfernten Brücke leichter ginge. Von da ab wählte es stets diesen Weg, wo auch die Kiste aufgestellt sein mochte.

Neuerdings hat sich mit der Frage „Dressur oder Erfahrung?“ der bekannte Hamburger Biologe Professor v. Uexküll beschäftigt, der über seine Erfahrungen kürzlich in der „Zeitschrift für angewandte Psychologie“ Näheres mitteilte. Angeregt zu seinen Arbeiten wurde er durch eine Beobachtung in der eingangs genannten Potsdamer Ausbildungsstelle, als neun Hunde nach abgeschlossener Ausbildung ihren neuen Blinden Herren übergeben wurden. Dabei fiel dem Gelehrten auf, daß alle Tiere den gleichen Hindernissen aus dem Wege gingen oder vor ihnen stehen blieben, bis der Blinde sich durch Laufen mit seinem Stock von der Art des Hindernisses überzeugt und seinen vierfüßigen Begleiter zum Weitergehen aufgefordert hatte. Die Abichtung der Tiere war, wie Professor v. Uexküll erfuhr, in folgender Weise vor sich gegangen: Die Hunde wurden wochenlang Tag für Tag auf demselben Wege durch die Stadt geführt. Sorgfältig machten ihre Wärter sie auf alles aufmerksam, was sich dem Menschen, wenn auch nicht einem Hunde, als Hindernis in den Weg stellte, bis die Tiere es gut erfaßt hatten.

Um die Wirkungen einer Dressur richtig zu

verstehen, muß man sich ein Bild einmal von der Umwelt des Blinden, andererseits von der des Hundes machen. Jenen umgibt undurchdringliche Nacht. Allein die Hände, deren linke die Leine des Hundes hält, die rechte den tastenden Stock, vermitteln eine Verbindung zwischen den Sinnen und der Außenwelt.

Demgegenüber bildet die Umwelt des Hundes die ganze Straße, allerdings beschränkt auf einen bestimmten Weg und ferner durch eine Anzahl Hindernisse, die das Tier als solche durch seine Dressur erkennen gelernt hat. Alle diese Hindernisse sind dem Hunde zwar nur auf dem bei der Dressur benutzten Wege eingetragt worden, doch das hat genügt, ihn zu lehren, daß er auch in anderen Gebieten, etwa in dem Viertel, wo sein neuer Herr wohnt, derartige diesem gefährliche Dinge umgehen oder ihn zur Unterbrechung seines Weges und Prüfung des Hindernisses veranlassen muß.

Nun wissen wir seit den Versuchen Sarris', daß Menschen sowohl als auch Hunde die Dinge an ihrem funktionellen Werte erkennen. Die Dressur kümmert sich aber weiter nicht um die Frage, woran der Hund im Einzelfalle erkennt, ob etwas für seinen Blinden Herrn ein Hindernis bildet oder nicht. Vor allem ist es noch ungeklärt, warum solch ein Tier hochgelegene Gegenstände, wie etwa auf die Straße herausgehende Fensterrahmen, Briefkästen und Ähnliches als gefährlich ansieht. In diesem Zusammenhang interessiert die Beobachtung, daß ein Blindenhund seinen Herrn sicher an offenkundigen Fenstern vorbeiführt, ihn aber gegen ein niedriges vorspringendes Dach anrennen ließ.

Professor v. Uexküll sucht die eigenartige Erscheinung mittels der Pavloffschen Theorie der sekundären Merkmale zu erklären. Dieser Forscher hat bekanntlich als erster darauf hingewiesen, daß ein Hund den zur Nahrungsaufnahme erforderlichen Speichel nicht nur dann absondert, wenn er das vor ihm stehende Futter zu sich nehmen will (unbedingter Reflex), sondern auch schon dann, wenn er auf Grund gewisser Begleiterscheinungen den Eindruck gewinnt, daß die Futterverabreichung nahe bevorsteht (bedingter Reflex).

Auf die gleiche Weise erklärt der Hamburger Gelehrte auch das Verhalten des Blindenhundes. Was dieser während der Abichtung als zu vermeidendes Hindernis kennen gelernt hat, prägt sich ihm als sekundäres Merkmal ein, auf das er sich auch später gewissermaßen selbsttätig einstellt. Immerhin zeigte sich immer wieder, daß ein abgerichteter Blindenhund beim Auftreten neuer, unbekannter Hindernisse ratlos dastand. Bei dem Sarris'schen Abichtungsverfahren entfällt diese Schwierigkeit. Dieser Forscher verlangt, daß der Hund zwar im Interesse seines Herrn handelt, aber dabei doch ein selbständiges Wesen bleibt, das den Aufbau seiner Wahrnehmungswelt der eigenen Erfahrung und nicht dem Stock oder der Peitsche des Dresseurs zu danken hat. Nur wenn ein Hund, so meint Sarris, ohne fremden Zwang eine Vorstellung von seiner Umwelt gewonnen hat, wird er imstande sein, sich in jeder, auch unerwarteten Lage richtig zu verhalten.

Teil der Sensationspresse mit besonderer Vorliebe geschickten Verichte über die Judenbehandlung im neuen Deutschland. Dabei zu bemerken ist, daß auch die Engländer keineswegs als besondere Judenfreunde betrachtet werden können. Sie haben ihre eigene, recht merkbare antisemitische Stimmung. Und diese hat in Verbindung mit den deutschen Ereignissen in letzter Zeit an Bedeutung stark zugenommen. Auf Einwände stößt lediglich das Vie, das berühmte Rechtsmoment, die menschliche Seite. Der englische Zeitungsleser ist im Grunde genommen ein apollinisches Wesen, vor allem was die Fragen des Auslandes anbelangt. Die politischen Ereignisse kontinentaleuropas, die Reden der Staatsmänner, die einschneidenden sozialen Reformen, die großen inneren Umwälzungen anderer Länder versteht er nicht und sie interessieren ihn kaum. Dagegen hat er ein überaus feines ausgeprägtes Gesinnungsbild, einen „Instinkt“ für kleine menschliche Dinge und Vorfälle, für die in England und Amerika so beliebte „human story“. Und diese „kleinen menschlichen Dinge“ machen auf ihn einen nachhaltigeren Eindruck, als selbst die größten, den Gang der Geschichte verändernden politischen Ereignisse Europas.

Die „human story“ nimmt in den meisten englischen Blättern eine ständige Rubrik ein und lautet wörtlich: „Die kleine menschliche Geschichte des Tages“. Und wenn diese in richtiger, meistens sentimentaler Weise präsentiert wird, so — man weiß das leider zur Genüge aus der Zeit des Weltkrieges — versteht sie nie auf das englische Zeitungspublikum eine entsprechend starke propagandistische Wirkung auszuüben — für oder gegen das im vorliegenden Falle behandelte Problem. Hiermit haben nun die in Deutschland anhängigen englischen Verichterfasser und andere „privaten Informatoren“ in reichlichster Weise Mißbrauch getrieben. Es ist in gewissen englischen Kreisen während der verfloffenen „season“ geradezu Mode gewesen, Aechen aus Deutschland zu kommen und die gräßlichsten Schauergerichte über die „Jubengreuel“ und ähnliche blutdürstige „human stories“ aus Nazi-Deutschland zu berichten.

Das Problem der deutsch-englischen Beziehungen ist ein großer und komplizierter Fragenskomplex. An dieser Stelle kann er naturgemäß nur flüchtig behandelt werden. Wir möchten jedoch zum Schluß nicht verfehlen, noch auf eine bemerkenswerte Seite dieses Problems, d. h. auf noch eine der vielen englischen „Anwisenheiten“ aufmerksam zu machen, die auf den ersten Blick vielleicht als unwesentlich, in Wirklichkeit aber als Erklärung für das englische Nichtverstehen der gegenwärtigen deutschen Mentalität recht bedeutsam sein dürfte. Wir meinen die Tatsache, daß England der zurzeit in Deutschland vor sich gehende Kampf gegen den Marxismus, der Marxismus selbst und auch die Persönlichkeit des Karl Marx Begriffe sind, die ihm so gut wie nichts, sehr oft absolut nichts sagen, und ihm daher auch nicht zu einem besseren Verstehen der großen historischen Vorgänge in Deutschland verhelfen können. Nicht nur die breite Volksschicht, nicht nur die Gesellschaft, nicht nur Mitglieder der Regierung, sondern selbst sozialistische Parlamentsabgeordnete haben oft den Namen Karl Marx nie gehört oder wissen zum mindesten nicht genau, um wen es sich hier handelt. Von dieser Tatsache konnte ich mich erst kürzlich noch, als man während der Weltwirtschaftskonferenz dort täglich mit zahlreichen einflussreichen Persönlichkeiten der Politik und Gesellschaft zusammentraf, zur Genüge überzeugen. Eine in der Presse vielgenannte englische Lady, die Witwe eines ehemaligen britischen Premierministers, fragte mich, als ich gesprächsweise einmal den Namen Karl Marx und die zerbrechende Wirkung seiner Lehren im Nachkriegsdeutschland erwähnte, ganz arglos: „Sagen Sie mir, bitte, wo lebt Karl Marx eigentlich zur Zeit?“ Ein sozialistischer Parlamentsabgeordneter, dem ich meine Erfahrung mit der ignoranten Lady berichten wollte, ließ mich gar nicht ausreden und fragte seinerseits: „Ist denn Karl Marx auch auf der Weltwirtschaftskonferenz zugegen gewesen?“ Und ein alter, in der Politik seines Landes vielbewandelter Lord, dem gegenüber ich scherzweise bemerkte, daß die einzige Garantie der Sowjetwahrung im „Kapital“ des Karl Marx bestehe, machte ein überdesertes Gesicht und antwortete aufgebracht: „Jawohl, fragen Sie ihn aber bloß nicht, woher er es bekommen hat!“ Das sind alles keineswegs Anekdoten oder Übertreibungen. Die Ignoranz des Engländer, selbst bei den gebildeten, in kontinentalen Dingen ist mitunter ganz erstaunlich. Und für diejenigen, die dieses Land und diese Leute gut kennen, ist es keineswegs verwunderlich, daß der Engländer nun auch jetzt, da in Deutschland so Großes und Umwälzliches vor sich geht, dem dortigen Geschehen oft eine so grobe, fast an Borniertheit grenzende Unkenntnis an den Tag legt und daß sein gesamtes Verhalten zum neuen Deutschland noch so sehr an verständnisvoller Einsicht zu wünschen übrig läßt.

7000 Meter abgestürzt — und gelandet

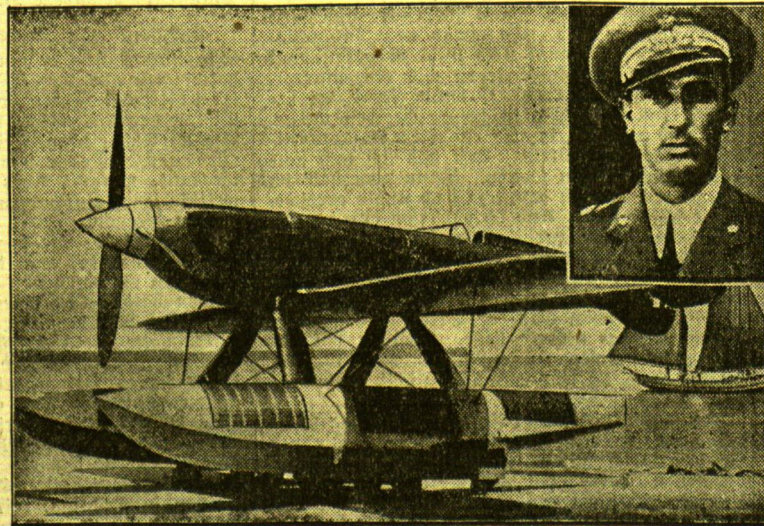
G. P. Villacoublay (Frankreich), 13. Oktober.

Einen tragischen Ausgang hätte hier beinahe ein Rekordversuch des bekannten Fliegers Guignard genommen, als er mit seinem Heeresflugzeug aus einer Höhe von 11000 Metern abstürzte.

Guignard hatte alle Vorbereitungen für einen Höhenrekordflug getroffen. War ausgestattet mit elektrischen Wärmeflecken und dem erforderlichen Sauerstoffapparat. Es schien auch tabächlich, als sollte sein Versuch gelingen, in eleganten Kurven tief sein Apparat in erstaunlicher Geschwindigkeit. Dann verschwand er in den Wolken. Aber schneller als man es vermutete erschien das Flugzeug wieder, um bei abgestelltem Motor in steilem Gleitflug niederzugesinken. Schon fürchtete man, daß er die Maschine nicht sicher zur Erde bringen werde, denn schon viele Piloten haben bei Höhenrekordversuchen jegliche Flugsicherheit verloren. Aber Guignard landete glatt. Als man ihn erschöpft und halb bewußtlos aus seinem Führerhock war er zunächst unfähig zu sprechen.

Als er sich endlich erholt hatte, konnte er von einem seltsamen Abenteuer berichten. Er hatte sich bereits in eine Höhe von 11000 Metern hochgeschraubt, als er plötzlich von einem heftigen Unwetter in Gefallen wurde. Er riss sich mit eiserner Energie zusammen, aber er konnte kein Glied mehr rühren. Dann wurde ihm schwarz vor Augen...

Als er wieder erwachte, stand die Erde wie eine steile Wand vor ihm. Noch ehe er sich befinden konnte, riß er das Höhensteuer an sich und brachte so das Flugzeug in die normale Lage. Er war 7000 Meter gestürzt...



In 9 1/2 Minuten 100 Kilometer geflogen

Der italienische Fliegeroberst Casinelli (im Ausschritt) stellte mit dem hier abgebildeten Wasserflugzeug einen neuen Schnelligkeitsweltrekord auf geschlossener Strecke über 10 Kilometer auf: er legte diese Entfernung in neun Minuten 32 Sekunden zurück, erreichte also eine Durchschnittsgeschwindigkeit von fast 630 Stundenkilometer.